

### 3.3 Themenkreise

Anhand der drei im folgenden vorgestellten Themenkreise soll die in der Besprechung der einzelnen Lehrmittel angewandte Arbeitstechnik exemplarisch dargestellt werden. Der erste Themenkreis befasst sich mit der Darstellung des westafrikanischen Landes Ghana. - Innerhalb der Einzelbesprechungen finden sich weitere Angaben zu den in den Lehrmitteln erwähnten Ländern Schwarzafrikas. Die teilweise verstreuten Angaben wurden durch entsprechende Seitenverweise verknüpft. - Der zweite Themenkreis befasst sich mit dem innerhalb der Einzelbesprechungen nicht ausführlich behandelten Thema Krieg, und der dritte Themenkreis befasst sich mit der Darstellung der schwarzafrikanischen Religionen. Diese beiden letzten Themenkreise stehen für eine Anzahl von weiteren Themen, die innerhalb der Einzelbesprechungen der Lehrmittel angesprochen und wieder grösstenteils über Seitenhinweise auf andere Textstellen verknüpft sind.

#### 3.3.1 Ghana

Der erste Themenkreis befasst sich anhand von Ghana mit der Darstellung eines Landes in den untersuchten Lehrmitteln. Ghana wurde gewählt, da dieses Land verschiedene geographisch bedingte Nutzungszonen aufweist, politisch zu den Vorreitern der Unabhängigkeitsbewegung gehörte und relativ gut dokumentiert ist. Die den Zitaten beigefügten Kommentare entsprechen zu einem grossen Teil denen, die in der Besprechung der einzelnen Lehrmittel im Teil "Der schwarzafrikanische Mensch im Geographielehrmittel" ab der Seite 93 dieser Arbeit gemacht werden. Allerdings wurde auf die in den dortigen Ausführungen gemachten Querverweise verzichtet. Die Darstellung des historischen Reiches Gana wird in diesem Themenkreis nicht betrachtet, da dieses der ehemaligen Goldküste zwar den Namen gab, aber das Gebiet des heutigen Ghanas nicht umfasste.

##### 3.3.1.1 Widrig Geographie, 1967

Widrigs "Geographie" beschäftigt sich als erstes der untersuchten Lehrmittel mit Ghana. Über die erreichte Unabhängigkeit des Vorreiters und afrikanischen Hoffnungsträgers schreibt Widrig auf der Seite 311:

...Waren es zuerst die Länder des Islams, die ihr Ziel erreichten, so gelang es 1957 der von Negern bewohnten britischen Goldküste, den Staat Ghana zu gründen. Viele Afrikaner konnten es nun kaum erwarten, nach dem Vorbild Ghanas, das "europäische Joch" abzuschütteln...

Obwohl der damalige Präsident Ghanas, Kwame Nkrumah als nachahmenswerter Politiker galt, gelang es ihm in den sechziger Jahren nicht, die Regierungsverantwortlichen der anderen unabhängig gewordenen afrikanischen Staaten von seiner Idee, der Schaffung eines afrikanischen Staatenbundes nach dem Vorbild der Vereinigten Staaten von Amerika, zu überzeugen.

##### 3.3.1.2 Seydlitz für Realschulen, 1968

Wesentlich ausführlicher mit Ghana beschäftigt sich das Lehrmittel "Seydlitz für Realschulen". Unter dem Titel die "Staaten Äquatorialafrikas und ihre Wirtschaft" schreibt der Autor auf der Seite 40f. des dritten Bandes zur Wirtschaft Ghanas:

...Auch die Einheimischen haben inzwischen den Anbau dieser Produkte übernommen und dabei beträchtliche Fortschritte erzielt. Der grösste Kakaolieferant der Welt ist Ghana, seine Hauptstadt Akkra der wichtigste Kakaoausfuhrhafen. Ausserdem kommen aus den Regenwäldern wertvolle Hölzer.

Auf der Seite 41 ist ein Foto "Träger bringen Kakaobohnen zur Sammelstelle" abgebildet, das zeigt, wie Schalen mit daraufliegenden Säcken, gefüllt mit Kakaobohnen, auf dem Kopf getragen werden. Im Text heisst es weiter zur Infrastruktur des Landes (S.41):

...An der Küste müssen - wie schon in Takoradi und in Tema - moderne Häfen entstehen, damit auch sperrige Güter: Maschinen, Eisenbahnwagen, Bagger und Industrieanordnungen, sicher gelöscht werden können... Auch das Strassennetz genügt nicht den Ansprüchen; es müssen mehr Allwetterstrassen gebaut werden, die auch in der Regenzeit benutzbar sind. Bahnlinien und Strassen dienen vor allem dazu, die Bodenschätze, aber auch die landwirtschaftlichen Ausfuhrgüter zur Küste zu transportieren. Auch die Edelhölzer aus dem Regenwaldgebiet müssen mit der Eisenbahn oder mit dem Lkw zu den Sägewerken und Verschiffungsplätzen geschafft werden.

Für den Transport von Personen hat sich in Ghana das Prinzip der privat geführten Kleinbusse durchgesetzt, die Trotros genannt werden. Für eine kleine Gebühr werden die Einheimischen in oder ausserhalb der Stadt von einem Ort zum nächsten befördert, und dies im Gegensatz zu den staatlichen Busbetrieben, die häufig nur eine oder zwei Fahrten pro Tag anbieten, mit einer weit höheren Verkehrsfrequenz und zu günstigeren Zeiten.

Zu den Bodenschätzen Ghanas äussert sich der Autor (S. 41):

Für den Ausbau der Industrie sind die wertvollen Bodenschätze... Bauxit, Gold und Diamanten... wichtig. Für die Verarbeitung der Bodenschätze ist vor allem elektrische Energie nötig. Sie wird aus Wasserkraft gewonnen. Grosse Staudämme am Niger und am Volta sind bereits entstanden oder im Bau.

Auf den Akosombostaudamm, der den Volta aufstaut, wird an anderer Stelle eingehend eingegangen.

Nach den eher allgemein gehaltenen Ausführungen im dritten Band, beschäftigt sich der Autor im sechsten Band des Lehrmittels noch einmal mit Ghana im speziellen. Im Text "Die Republik Ghana" schreibt der Autor auf Seite 106:

Ghana gehört zu dem von schwarzen Menschen bewohnten Teil Afrikas, der sich zwischen der Sahara im Norden und der Kalahari im Süden erstreckt. Seine Grösse entspricht etwa der Grösse der Bundesrepublik Deutschland. Die Einwohnerzahl beträgt nur 7,9 Millionen. Das Land hat im Norden noch Anteil an der trockenen Savanne, über die feuchte Savanne reicht es im Süden in das Gebiet des tropischen Regenwaldes.

Das Deutschland der neunziger Jahre ist durch die Wiedervereinigung natürlich nun einiges grösser als Ghana, das seine Fläche nicht verändert hat. Dafür ist die Bevölkerung Ghanas auf rund 18 Millionen (CIA World Atlas, 1996) angewachsen. Über die Verteilung der Bevölkerung innerhalb des Landes schreibt der Autor (S.106):

Die Bevölkerung ist ungleich über das Land verteilt. Im Norden leben die Menschen in althergebrachter Weise vom Regenfeldbau, der auf Brandrodungsflächen betrieben wird. Wegen der Gefährdung durch die Tsetsefliege wird nur wenig Vieh gehalten. Was angebaut wird, dient dem Eigenbedarf der Familien, die nach altem Brauch unter Ältesten oder Häuptlingen in Sippen oder Stämmen leben. Die scheinbar oberflächliche Landnutzung, bei der die Anbaufläche nach kurzer Dauer liegenbleibt und durch ein neuerodetes Feld abgelöst wird, ist klimatisch begründet: bei längerer Beanspruchung wäre nämlich der Boden sehr bald erschöpft und könnte sich nicht wieder erholen. Unter diesen Umständen kann in diesem Landesteil kaum mit einer erfolgreichen intensiveren Bewirtschaftung und einer daraus folgenden wirtschaftlichen Besserstellung der Bevölkerung gerechnet werden. Im landwirtschaftlich wenig ertragreichen Savannengebiet lebt auf zwei Dritteln der Fläche des Landes nur ein Fünftel seiner Bewohner!

Selbst heute leben im grössten der neun Distrikte Ghanas, dem "Northern District", immer noch nur etwa zwei Millionen Einwohner. Die Distrikthauptstadt der Nordregion, Tamale, verfügt zwar über ein Spital für die rund 200'000 in der Region lebenden Menschen und seit Anfang 1998 über ein neugebautes Kanalisationssystem, leidet aber besonders während der Trockenzeit im Dezember bis März immer wieder unter Wasserknappheit.

Über den Süden des Landes schreibt der Autor (S. 106):

Im Bereich des tropischen Regenwaldes ist die Lage ganz anders. Hier wurde schon während der Kolonialzeit der Kakaoanbau eingeführt. Heute wird der Kakao hauptsächlich in bäuerlichen Betrieben, weniger auf grösseren Plantagen erzeugt. Zahlreiche Familien finden dadurch ihr gutes Auskommen. Kakao und Kakaobutter sind wichtige Ausfuhrprodukte des Landes. So bietet in Ghana die Regenwaldzone günstige Lebensbedingungen für viele Menschen. Darüber hinaus ziehen die Ernte und die weitere Bearbeitung der Kakaofrüchte alljährlich viele Wanderarbeiter aus den Savannen in das Regenwaldgebiet. Viele von ihnen lernen hier bessere Lebensverhältnisse kennen und bleiben für immer. Nach einer Weile holen sie ihre Familien nach. Dadurch nimmt die Bevölkerung in den Savannen ständig ab, im Küstengebiet steigt sie dagegen weiter an. Diese dauernde Binnenwanderung führt zu einer langsamen Entvölkerung der nördlichen Landesteile. Sie werden dadurch immer rückständiger und sinken zu Notstandsgebieten ab.

Dieser Entwicklung wurde durch die Verbesserung der Infrastruktur Einhalt geboten. Unterdessen kommt es für Regierungsbeamte nicht mehr einer "Strafversetzung" gleich, wenn sie im Norden des Landes eingesetzt werden, sondern sie benutzen die Verpflichtung, sporadisch nach Accra, der Hauptstadt, zu fahren, um Güter einzukaufen, die sie dann im Norden mit einem guten Gewinn wiederverkaufen können. Aus diesem Grund sind Posten im Norden bei kleineren und mittleren Beamten unterdessen ausserordentlich beliebt, denn das von

der Regierung gezahlte Gehalt liegt zwar weit über dem Durchschnittslohn, reicht aber bei einer auch kleinen Familie für ein Leben nach westlichem Standard nicht aus.

Über das für Ghana wichtige Exportprodukt Kakao heisst es auf der Seite 107:

Ghana ist auf dem Weltmarkt der Hauptlieferant von Kakao. Es erzeugt allein ein Drittel der Welternte. Kakao ist ein Erzeugnis, das besonders von den hochindustrialisierten Ländern gern gekauft wird. Dennoch schwanken die Preise auf dem Weltmarkt sehr je nach der Höhe des Angebots. In den letzten Jahren hat sich infolge des verstärkten Anbaus in allen Kakao erzeugenden Ländern sowie durch bessere Bekämpfung der Schädlinge und Krankheiten die Weltkakaoernte mehr erhöht als der ebenfalls angestiegene Absatz auf dem Weltmarkt. Das hat zu einem für die Erzeugerländer bedenklichen Sturz der Preise geführt.

Auch Ende der neunziger Jahre ist Kakao ein noch immer wichtiger Devisenbringer für Ghana, der Anteil an der Weltproduktion hat aber abgenommen und Ghana steht nur noch an vierter Stelle in der Weltrangliste. Viel wichtiger ist wieder der Goldabbau geworden - Ghana ist nach Südafrika der grösste Goldproduzent des Kontinents -, der aber durch die sinkenden Goldpreise auch unter Druck geraten wird. Im Text fährt der Autor auf der Seite 107 fort:

Im Küstengebiet ist Kakao das weitaus wichtigste Handelsgewächs, und viele Bauern haben sich ausschliesslich darauf spezialisiert. Diese Kakaobauern sind völlig abhängig vom Ergebnis ihrer Ernte. Um sie vor den Folgen von Preisschwankungen zu schützen und um die Preisentwicklung dieses wichtigen Ausführproduktes in der Hand zu behalten, wird in Ghana die gesamte Kakaoernte der Bauern vom Staat aufgekauft. Dieser kann also den Preis bestimmen, den der Erzeuger erhält, und gleichzeitig versuchen, den Weltmarktpreis möglichst hoch zu halten. So werden für das wichtigste Erzeugnis des Landes stabile Wirtschaftsverhältnisse geschaffen. Bei günstigem Weltmarktpreis fliesst dem Staat ausserdem eine beträchtliche Einnahme zu.

Ghana fördert ganz bewusst kleine Betriebe. Zu diesem Zweck wurde eine eigene Beratungsstelle in der Hauptstadt eingerichtet, die über Exportmöglichkeiten, Kredite und Geschäftsführung Auskunft gibt und fast wöchentlich ihr Angebot am nationalen Fernsehkanal "Ghana Television" bewirbt. Auf Seite 108 heisst es weiter:

Ghana besitzt grössere Bauxitvorräte. Ausserdem sind Manganerze, Gold- und Diamantenvorkommen vorhanden. Diese begehrten Bodenschätze können vorerst im Lande nur begrenzt genutzt werden. Sie ergänzen jedoch bis zur Errichtung eigener Verarbeitungsstätten die Ausfuhr. Hinzu kommt noch ein umfangreicher Export von wertvollem Holz teils in ganzen Stämmen oder bereits verarbeitet.

Die Bauxitvorkommen bleiben nach wie vor ungenutzt, die Weltpreise für diesen Rohstoff lohnen den Abbau in Ghana nicht. Auch der Holzexport ist nur noch beschränkt möglich, da die Waldreserven Ghanas in den letzten Jahren rapide abgenommen haben.

Das Zusammenleben der verschiedenen Bevölkerungsgruppen beschreibt der Autor auf der Seite 108:

Die Bewohner des Landes bilden noch kein einheitliches Staatsvolk. Mehrere Sprachgruppen leben nebeneinander. Zwischen den ziemlich wohlhabenden Kakaobauern und den noch ganz auf Selbstversorgung eingestellten Savannenbewohnern bestehen starke soziale Unterschiede. Die aus dem Norden eingewanderten Saisonarbeiter bilden in den städtischen Siedlungen des Südens ein besitzloses Proletariat. Die Verbindung zu ihrer Sippe die sie früher im Notfall unterstützen konnte ist abgerissen.

Vor allem in den Städten gibt es heute viele jungen Leute, deren Eltern verschiedenen Sprachgruppen angehören. Diese Menschen orientieren sich nicht mehr in erster Linie an ihrer Volksgruppe, sondern fühlen sich als Ghanaer. Viele Zuwanderer, vor allem in Accra, stammen aber gar nicht aus Ghana sondern aus den nördlich gelegenen Nachbarländern. Zum Bevölkerungswachstum heisst es weiter im Text (S. 108):

Die Bevölkerungszahl Ghanas nimmt rasch zu. Der jährliche Geburtenüberschuss beträgt 33 auf 1000 (zum Vergleich: Bundesrepublik Deutschland 6)! Die wachsende Menschenzahl muss mit Nahrungsmitteln und sonstigen Bedarfsgütern versorgt werden. In der Savanne könnte neues Ackerland geschaffen werden; das erfordert jedoch den Bau von Bewässerungsanlagen. Die ständige Abwanderung müsste aufhören. Das ist aber nur möglich wenn sich die Lebensbedingungen so verbessern dass den Bewohnern ein Wegzug nicht mehr lockend erscheint. Für alle diese Massnahmen sind bedeutende Mittel nötig die die Regierung wegen ihrer vielfältigen anderen Aufgaben bisher nur in unzureichendem Masse bereitstellen konnte.

Nach den Krisenzeit in den achtziger Jahren hat sich die ghanaische Wirtschaft seit dem Anfang der neunziger Jahre wieder einigermaßen erholt. Es fliessen auch neue Investitionen ins Land. So hat beispielsweise Samsung in Tema, der Hafenstadt bei Accra, vor einigen Jahren eine Fabrik gebaut, die Fernsehapparate produziert. Die wirtschaftliche Entwicklung beschreibt der Autor mit den Worten (S. 108):

Für die wachsende Bevölkerungszahl im Süden vor allem im Küstenbereich müssen neue Arbeitsplätze eingerichtet werden. Besonders im Bergbau können viele Menschen Arbeit finden. Der Aufbau von Industrierwerken setzt aber eine ausreichende Energieversorgung voraus. Deshalb errichtet die ghanesische Regierung gegenwärtig mit ausländischem Kapital einen Staudamm am Voltafluss. Dessen Elektrizitätserzeugung wird so gross sein dass sie zunächst noch nicht im Lande voll verbraucht werden kann selbst wenn mehr Aluminium auf der Grundlage der Bauxitvorkommen gewonnen wird als bisher.

Die Schaffung neuer Arbeitsplätze bleibt ein Problem. Es gibt Schätzungen, dass die ghanaische Wirtschaft jährlich um etwa 5% wachsen muss, nur um neue Stellen für die Jugendlichen, die jährlich auf den Arbeitsmarkt drängen, bereitzustellen. Eine Beschäftigung wie sie in den Industrienationen gegeben ist, wird in Ghana auch in Zukunft kaum möglich sein. Die Landwirtschaft bleibt nach wie vor der wichtigste Beschäftigungssektor. Zur Infrastruktur Ghanas schreibt der Autor (S. 108):

Für eine gesunde Wirtschaft fehlt es also noch an vielem. Vor allem sind die Verkehrseinrichtungen vom Süden des Landes abgesehen noch unzureichend. Ohne Ausbau von Strassen und Bahnen kann die Förderung im Bergbau nicht gesteigert werden. Ohne Transportwege ist auch die Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse begrenzt. Alle technischen Einrichtungen brauchen Fachkräfte. Ihre Ausbildung ist vordringlich. Ausserdem müssen gerade in einem tropischen Land die Gesundheitsfürsorge verstärkt neue Krankenhäuser gebaut und die Bevölkerung über Sauberkeit und richtige Ernährung aufgeklärt werden. Alle diese Aufgaben sind mühevoll; nach aussen treten die Verbesserungen zunächst wenig in Erscheinung. Doch sind sie nötig für die Änderung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse. Bei der Verwendung der vom Ausland kommenden Entwicklungshilfe müssen die geographischen Gegebenheiten des Landes berücksichtigt werden; dabei wird von der Führung des jungen Staates viel Einsicht erwartet. Werden die Mittel gelegentlich für aufwendige umstrittene Pläne verwendet so dürfen die helfenden Länder nicht die Geduld verlieren; sie müssen immer bedenken dass das Bedürfnis nach einer sichtbaren Bestätigung der Unabhängigkeit nach wie vor gross ist.

Nach wie vor sind viele Hilfswerke und ähnliche Organisationen in Ghana tätig. Nicht immer sind die Bemühungen von Erfolg gekrönt, da immer wieder Projekte "über den Kopf" der lokalen Bevölkerung geplant und deren Bedürfnisse nicht immer gerecht werden. Unter der Regierung Rawlings unternimmt das Land aber grosse Anstrengungen in allen Landesteilen um zumindest den status quo zu sichern.

### 3.3.1.3 Erdkunde, 1968

Das Lehrmittel Erdkunde zeigt auf der Seite 31 ein Foto "Schwarze und Weisse beim Bau des Voltastaudammes". Der im Jahre 1965 fertiggestellte Voltastausee galt lange Zeit als grösster Stausee der Welt und sollte Ghana helfen, den Schritt in die Industrialisierung zu machen. Wegen der steigenden Fluten mussten gegen 80'000 Menschen umgesiedelt werden. Die Pläne für deren neuen Siedlungen scheiterten aber infolge von Geldmangel. Die damals entstandene "Volta River Authority" ist noch heute für die Stromversorgung des Landes zuständig. Der durch das Wasserkraftwerk erzeugte Strom wird zu einem grossen Teil für die Aluminiumverhüttung verwendet. - Ursprünglich war geplant, die lokalen Bauxitvorkommen abzubauen, seit Beginn der Verhüttung wurde aber billigeres Bauxit aus Jamaika eingeführt. - Der Rest des erzeugten Stromes wird teilweise im Inland verbraucht, teilweise als Devisenbringer an Nachbarländer verkauft. Der zunehmende Strombedarf und eine gleichzeitig auftretende Wasserknappheit, die auf einen höheren Verbrauch im nördlichen Nachbarland Burkina Faso, dem Herkunftsgebiet des Voltas, zurückgeht, hatte nach Berichten aus Ghana erstmals im Februar 1998 zu einer Versorgungslücke geführt, die sich unvorteilhaft auf die heimische Wirtschaft auswirkt, z. B. musste die Zementfabrik ihre Tätigkeit einstellen, was im Zusammenhang mit dem momentanen Bauboom in Ghana zu einer empfindlichen Preiserhöhung dieses Baustoffes geführt hat. Die Auswirkungen der Stromknappheit auf eine zumindest teilweise computerisierte Verwaltung kann man sich denken.

Im Kapitel "Grosse Ströme im Dienste des Menschen" schreibt der Autor auf der Seite 35 über den, den Volta aufstauenden Akosombostaudamm:

...Elektrische Energie soll am Volta-Staudamm in Ghana erzeugt werden. Seine Sperrmauer ist 640 m lang und 113 m hoch. Ein grosses Werk soll einen Teil des Stromes zur Aluminiumerzeugung nutzen. Mächtige Bauxitlager sind in der Nähe vorhanden. Durch den Stau wird der Fluss auf 300 km für Schiffe befahrbar...

Die in die Schifffahrt auf dem Voltasee gesetzten Hoffnungen wurden nicht erfüllt, dafür erwies sich der See als ausgesprochen fischreich und trägt als Proteinlieferant massgeblich zur Ernährung der umliegenden Regionen Ghanas bei.

Ein weiteres Kapitel mit dem Titel "Kolonien wurden selbständige Staaten" zeigt auf der Seite 37 ein Foto mit der Bildlegende "Parlamentseröffnung in Ghana". Im Text schreibt der Autor zur Entwicklung Ghanas:

Die Republik Ghana entwickelte sich ruhiger. Sie hat sich nach einem grossen Negerreich benannt, das vor Jahrhunderten im westlichen Sudan bestand. Als britische Kolonie trug dieses Land den Namen Goldküste, weil dort im Sand Gold gefunden wurde. 1956 hat der junge Eingeborenenstaat seine Unabhängigkeit erhalten.

Kakao ist der Reichtum des Landes. Europäer hatten mit dem Anbau in Pflanzungen begonnen. Als sie damit grossen Erfolg hatten, zeigten sie den Eingeborenen, wie man den Kakaobaum pflanzen und pflegen muss. Auch Afrikaner legten Kakaopflanzungen an. Heute gibt es neben vielen kleinen Kakaobauern auch eingeborene Unternehmer, die Zehntausende von Kakaopflanzen besitzen. Sie sind wohlhabend geworden und sind sich ihres Besitzes und ihrer Geltung bewusst. Ghana liefert heute fast 25% der Welterzeugung an Kakao.

Ein weiterer Reichtum des Landes sind seine Bodenschätze. In den Bergwerken, in denen viele Afrikaner Arbeit finden, gewinnt man Diamanten, Gold und Manganerze, vor allem aber Bauxit.

Die Hauptstadt Akkra zeigt den Reichtum des Landes. Bauwerke aus Beton und Glas, Krankenhäuser, Schulen und Kirchen werden errichtet. Das Nationalmuseum und die Staatsbibliothek geben Zeugnis vom kulturellen Leben der Stadt. Starker Verkehr flutet über die breiten, asphaltierten Strassen.

Der anfängliche wirtschaftliche Erfolg Ghanas fand ein jähes Ende, als die Rohstoffpreise für Kakao ihre Talfahrt antraten. Obwohl Ghana über eine im Vergleich zu vielen anderen afrikanischen Staaten gute Infrastruktur verfügt, in die noch immer massiv investiert wird, - in den letzten drei Jahren wurde z. B. die Kanalisation der drittgrössten Stadt massiv ausgebaut - zählt es heute zu den ärmeren Ländern der Welt.

Auf der Seite 38 schreibt der Autor in einer Zusammenfassung "Äquatorialafrika und der Sudan" über Ghana:

1957 entstand aus der früheren britischen Kolonie Goldküste und einem schmalen Streifen der einstmaligen deutschen Kolonie Togo die Republik Ghana... Europäische Wissenschaftler, Ingenieure, Ärzte und Verwaltungsfachleute helfen beim Aufbau von Verwaltung und Wirtschaft, Wissenschaft und Gesundheitsfürsorge. Durch den Bau von Fabriken, Strassen, Eisenbahnen und Staudämmen, durch Anleihen und Schenkungen unterstützen die europäischen Staaten diesen Aufbau.

Diese Hilfe, hinter der lange Zeit massive wirtschaftliche Interessen, später eine Art Wiedergutmachungsmentalität für die Kolonialzeit stand, wird in der einen oder anderen Form bis heute weitergeführt und ist in einigen Bereichen dringend nötig, in anderen sind es vor allem die finanziellen Zuschüsse, die die Regierung Ghanas dazu bewegen, ein Entwicklungsprojekt zu akzeptieren.

### 3.3.1.4 Länder und Völker, 60er Jahre

Der Band 3 des Lehrmittels "Länder und Völker" beschäftigt sich im Zusammenhang mit Ghana auf der Seite 32 ebenfalls mit dem Anbau von Kakao:

An der Goldküste schätzt man die Zahl der eingeborenen Kakaobauern auf 300'000. Der Erfolg dieser Wirtschaftsweise ist überraschend. Heute wird die Hälfte der Kakaoproduktion der Welt an der Küste von Oberguinea erzeugt und zum grossen Teil über den Kakaohafen Akkra versandt.

Auf der gleichen Seite findet sich auch eine Zeichnung "Kakaopflanzung an der Goldküste", die auf der Seite 194 dieser Arbeit wiedergegeben wird.

Über "Bewohner und Siedlungen" von Oberguinea, zu diesem Gebiet gehört auch Ghana, fährt der Autor auf der Seite 32 fort:

...Die Eingeborenen von Oberguinea gehören zu den fortschrittlichsten Vertretern der schwarzen Rasse in Afrika. Sie sind gross, kräftig und fleissig und waren daher früher auf den Sklavenmärkten besonders begehrt. Die Orte an der Küste sehen sauber und freundlich aus... Akkra bietet ein recht malerisches Strassenbild. Die Frauen tragen grossgemusterte Stoffstreifen in bunten Farben. Baumwolle wächst ja im Lande, Weberei und Färberei stehen auf hoher Stufe. Im Strassenbild fallen viele bebrillte junge Neger auf. Es sind Studenten des Prince-of-Wales-College, das in Schimota nördlich Akkra liegt...

Diese Beschreibung des Küstengebietes trifft bis zu einem gewissen Grade auch heute noch zu. Allerdings sind die Küstenstädte seit dem Erscheinen von "Länder und Völker" in einem gewaltigen Tempo gewachsen, so dass Accra, die Hauptstadt Ghanas, heute gegen 2 Millionen Einwohner zählt. Im Anbetracht dieser

"Überbevölkerung" der Städte hat sich auch das dortige Erscheinungsbild gewandelt. Zwar gibt es beispielsweise in Accra immer noch sehr vornehme Quartiere, die an idyllische Zustände in gewissen Gegenden Europas erinnern, doch für die meisten Stadtteile ist die teilweise offen geführte Kanalisation und der stetig zunehmende Verkehr zu einem Problem geworden. Im Text schreibt der Autor zur politischen Entwicklung in Ghana (S.32):

...Die frühere Kronkolonie Goldküste wurde 1957 ein unabhängiger Staat (Dominion) unter dem Namen Ghana im Rahmen der englischen Völkergemeinschaft...

Die weitere Entwicklung des Landes wurde bereits beschrieben.

### 3.3.1.5 Seydlitz für Gymnasien, 1963-1971

Der sechste Band von "Seydlitz für Gymnasien" fordert in einer Aufgabenstellung auf der Seite 82 den Schülern auf, die "Hauptprobleme und politischen Strömungen in Afrika nach Büchern" von Nkrumah u.a. zu schildern. Kwame Nkrumah (1909-1972) war der erste Premierminister (1957-1960) und spätere Präsident (1960-1966) Ghanas. Nkrumah träumte von einem Afrika, das sich aus den Fesseln des Kolonialismus lösen und zu einer Einheit finden könnte, die es zu einem ernstzunehmenden Partner in der internationalen Gemeinschaft machen würde. Auf der Seite 102 erwähnt der Autor Ghana noch einmal als ein Produktionsland von Kakao.

### 3.3.1.6 Fahr mit in die Welt, 1971-1974

Das Lehrmittel "Fahr mit in die Welt" gibt auf der Seite 64 eine Beschreibung "Quer durch Ghana" wieder:

Die Reise begann in Akkra, einer Stadt in modernem Gewande, fast europäisch. Wir wurden ins Innere des Landes geführt, ins Reich der kriegerischen Aschantistämme. Wir kamen durch feuchtwarme Tropenwälder und im Norden des Landes in savannenartige Gebiete. Das Land führt heute Kakao und Edelhölzer, Manganerze, Bauxit und Diamanten aus. Die Industrie soll profitieren von grossen Wasserkraftwerken, die noch im Bau sind. (Inzwischen ist der Volta-Stausee vollendet).

Das wirtschaftliche Zentrum des Aschantigebietes, die Stadt Kumasi, die mit ihren rund 800'000 Einwohner nach der Hauptstadt bevölkerungsmässig an zweiter Stelle steht und sich als Handels- und Universitätsort behaupten konnte, ist Sitz des Aschantikönigs geblieben, dessen Funktion vor allem zeremonieller Natur ist, wengleich er immer noch über einen grossen Einfluss verfügt. Zum Anbau von Kakao schreibt der Autor auf der Seite 64:

Wir besuchen einen Farmer. Er hat eine Kakaopflanzung. Er klärt uns auf, dass Kakaobäume schon in ihrem 5. Lebensjahr Früchte tragen können. Den vollen Ertrag liefern sie aber nach 10 bis 12 Jahren. Alle sechs Wochen kann man dann 40 bis 50 gurkenähnliche bis zu 25 cm lange Früchte ernten. Diese Früchte bergen in ihrem Innern 25 bis 50 Kakaobohnen. Die Kakaobohnen lässt man einige Tage liegen. Darauf werden sie gewaschen und getrocknet, nochmals gereinigt, geröstet, geschält und zerrieben. Aus der Kakaomasse wird das Fett herausgepresst. Aus dem gewonnenen Kakaopulver kann dann Schokolade hergestellt werden. Ausser den Plantagen der Weissen gibt es auch viele Betriebe der Eingeborenen.

Das Lehrmittel stattet, als erstes der untersuchten Werke, dem ghanaischen Kakaobauer einen Besuch ab. Ein Thema, welches in späteren Lehrmitteln mehr oder weniger ausführlich immer wieder aufgegriffen wird.

Auf der Seite 64 ist auch eine Tabelle "Kakao (1966)", die Produktion und Ausfuhr der wichtigsten Produzentländer angibt (Ghana steht an zweiter Stelle hinter der Elfenbeinküste), zu finden.

### 3.3.1.7 Dreimal um die Erde, 1977-1980

Im Band 1 des Lehrmittels "Dreimal um die Erde" schreibt der Autor im Kapitel "Kakao aus Ghana" auf der Seite 94, auf der auch ein Foto "Trocknen der Kakaobohnen" und Klimawerte zu Kumasi abgedruckt sind:

Die meisten der 200'000 selbständigen Kakaobauern besitzen weniger als 4 ha Land. Für Kakao bekommen sie höhere Preise als für Gemüse und Obst. Deshalb bauen sie fast nur Kakao an. Für den eigenen Bedarf erzeugen sie Knollenfrüchte (Maniok, Yams, Taro), Mais, Mehlbananen und Gemüse auf kleinen Feldern (Beeten), die vor den Frauen mit der Hacke bearbeitet werden. Man kann hier das ganze Jahr über säen, pflanzen und ernten.

(Zum Klima Ghanas siehe die Bemerkungen weiter unten.) Der Autor fährt mit einer Beschreibung des Kakaoanbaus fort:

Vor der Anlage eines neuen Kakaofeldes muss der dichte Wald gerodet werden. Die Bauern schlagen das Unterholz und Strauchwerk ab und verbrennen es mit der gefällten Bäumen. Einige hohe Bäume lässt man stehen, damit sie Schatten spenden.

Der Kakao ist eine Pflanze aus dem dunklen, unteren Stockwerk des tropischer Waldes. Als niedrige Schattenspenden werden häufig Mehlbananenstauden gepflanzt. Sie liefern den Bauern zugleich ein wichtiges Nahrungsmittel.

Fünf Jahre dauert es, bis die Kakaosträucher die ersten Früchte tragen. Während dieser Zeit muss der Bauer die Sträucher häufig beschneiden, ständig das Unkraut beseitigen und immer darauf achten, dass genügend Schatten vorhanden ist. Ein Kakaostrauch kann 50 Jahre Früchte tragen.

Der Text wird am Ende der Seite durch die Aufforderung "Begründe nach den Klimaangaben... warum in Ghana in jedem Monat Saat und Ernte möglich sind." abgeschlossen. Diese Aufgabenstellung zeigt auf, wie heikel die in einem Lehrmittel für die Oberstufe gemachten Aussagen sein können, wird doch hier der Eindruck erweckt, in Ghana könnten die Bauern jederzeit aussäen oder ernten. Dies trifft jedoch nur auf einen Teil Ghanas zu, der obwohl bevölkerungsreich, flächenmässig nur einen kleineren Teil des Landes einnimmt. Je nach Einteilung werden in Ghana zwischen drei bis fünf klimatisch verschiedene Regionen ausgemacht. Folgt man der Dreiteilung so ergibt sich ein mässig heisser und regenarmer aber schwüler Küstenteil um Accra, der sehr bevölkerungsreich ist, ein mit tropischem Regenwald versehener und relativ kühler Mittelteil, der im Text angesprochen wird, und ein grosses Savannengebiet im Norden, welches heiss und ausserhalb der Regenzeit sehr trocken ist, in dem den Bauern nur sehr enge Zeitfenster zur Aussaat bleiben.

Auf der Seite 95, die eine Karte "Bodennutzung" in Ghana, aus der die eben gemachten Bemerkungen herausgelesen werden könnten, ein Foto "Kakaoernte in Ghana und eine Tabelle "Kakaoernte... (1975)" zeigt, fährt der Autor mit der Beschreibung des Kakaoanbaus unter der Kernaussage "Die Kakaoernte erfordert sehr viele Arbeitskräfte" fort:

Von November bis Anfang Februar wird in Ghana Kakao geerntet. Mit der ganzen Familie ziehen die Bauern zur Ernte aus dem Dorf hinaus. Mit einem Haumesser schlagen die Männer die Früchte ab. Frauen und Kinder sammeln sie vom Boden auf und tragen sie zu einem Sammelplatz ins Dorf. Dort brechen andere Männer die Früchte mit einem geschickten Messerschlag auf. Sie dürfen dabei die Samen im Innern, die Kakaobohnen, nicht beschädigen. Frauen und Mädchen lösen die 30 bis 40 Bohnen aus dem weichen Fruchtfleisch heraus.

Unter der Kernaussage "Die Kakaobohnen müssen nach der Ernte sorgfältig aufbereitet werden" heisst es weiter:

Sie werden zu kleinen Haufen auf Bananenblätter geschüttet und mit Bananenblättern zugedeckt. Die Bohnen beginnen zu gären. Das restliche Fruchtfleisch zerfällt, die Bohnen färben sich braun und entwickeln das Schokoladenaroma. Etwa 6 Tage dauert dieser Vorgang. Nach der Gärung breitet der Bauer die Bohnen auf langen Gestellen in der Sonne zum Trocknen aus... Mehrfach wendet er sie mit der Hand oder mit einem hölzernen Rechen, damit alle Bohnen gleichmässig trocknen können. Sie setzen sonst Schimmel an. Schliesslich müssen noch alle schlechten Bohnen, Bruchstücke, Schalen und Schmutzteile ausgelesen werden.

Nun kann der Bauer seine Ernte verkaufen. Er bringt sie zu einer staatlichen Sammelstelle. Dort werden die Bohnen sorgfältig auf ihre Qualität geprüft. Von seiner 4 ha grossen Pflanzung erntet der Bauer etwa 12 dt Kakaobohnen.

Die letzte Kernaussage "Ghana liefert die meisten Kakaobohnen für den Weltmarkt" trifft heute nicht mehr zu. Zu der problematischen Abhängigkeit der vieler Entwicklungsländer von wenigen Produkten schreibt der Autor auf der Seite 113 des zweiten Bandes unter der Überschrift "Zwei Drittel der Einnahmen in den Entwicklungsländern stammen aus Rohstoffexporten" zu Ghana:

Ghana konnte zum Beispiel zu Beginn der sechziger Jahre seine Kakaobohnen zu hohen Preisen verkaufen. Wegen der günstigen Absatzmöglichkeiten legten Nigeria und Kamerun ebenfalls Kakaopflanzungen an, die 1965 erstmals den Weltmarkt belieferten. Günstige Witterungsbedingungen brachten eine überdurchschnittliche Ernte. Das Mehrangebot führte zum Preissturz. Ein Teil der Ernte konnte nicht verkauft werden, der andere Teil nur mit Verlusten. Die erwarteten Deviseneinnahmen blieben aus; Einfuhren von wichtigen Industriewaren mussten unterbleiben.

Auf der Seite 113 ist auch eine Grafik "Veränderungen der Rohstoffpreise auf dem Weltmarkt Ende 1974 gegenüber Anfang 1974 in %" abgedruckt, welche die im Text gemachten Aussagen bezüglich der Preisschwankungen noch einmal konkret illustriert, so betrug die Veränderung nach den Angaben für Kakao +64%, fiel für das betreffende Jahr, eher untypisch, also positiv aus.

### 3.3.1.8 Terra Geographie, 1979

Der erste Band des Lehrmittels "Terra Geographie" beschäftigt sich im Zusammenhang mit der Entwicklungshilfe unter dem Titel "Ochsenpflüge für Ghana" mit der ehemaligen Goldküste. Die Seite 172 bildet die drei Fotos "Traditionelle Ackerbestellung mit der Hacke", eine Frau, welche ihr Kind auf dem Rücken trägt, bearbeitet das Feld in gebeugter Stellung; "Deutsches Entwicklungsprojekt: Pflügen mit Ochsen", ein Weisser läuft neben einem Schwarzen her, der den Pflug führt, und "Moderne Ackerbestellung mit dem Traktor". Im Text schreibt der Autor auf der Seite 172:

Mit einer Hacke und in gebückter Haltung - so haben die Bauern im Norden Ghanas seit Jahrhunderten ihre Äcker bestellt. Sie sind Hackbauern. Mit der Hacke kann eine Familie etwa 2 ha bearbeiten. Ein Traktor dagegen würde Kraft sparen helfen und ein Vielfaches schaffen. Nur... Ein Traktor mag für einen Grossbauern lohnend sein. Für einen Kleinbauern hat er zu viele Nachteile. Aber gerade die Kleinbauern brauchen Entwicklungshilfe am dringendsten. Von den über 10 Mio. Einwohnern Ghanas leben fast 7 Mio. auf dem Land, die Mehrzahl von ihnen in kleinbäuerlichen Familien. Nur wenn sich auch ihre Lebensverhältnisse verbessern, wird man von einer echten Entwicklung sprechen können. Für die Kleinbauern bedeutet ein Ochsenpflug bereits einen gewaltigen technischen Fortschritt. Ochsenpaar und Pflug kosten etwa 1'500 DM. Das ist viel Geld. Aber jetzt kann eine Bauernfamilie dreimal soviel Fläche bestellen wie früher mit der Hacke. Sie erzeugt jetzt so viele Nahrungsmittel, dass sie sogar etwas verkaufen kann.

Entgegen dem Eindruck, den der Text vermitteln mag, sind es gerade die Kleinbauern in Afrika, welche als Basis aller Entwicklung dienen, d.h. ihre Leistung ermöglicht oft erst die Entwicklung in den Städten. Zur Idee der Umstellung auf den Pflug ist anzumerken, dass er von der Mehrzahl der Kleinbauern bis heute nicht bezahlt werden könnte; das Durchschnittseinkommen in Ghana liegt je nach Angaben bei rund 700 Franken pro Jahr, wobei viele Kleinbauern wohl eher über weniger als 200 Franken pro Jahr verfügen dürften. Zwei weitere Erwähnungen Ghanas finden sich auf der Seite 188, die ein Grafik "Menschen pro Arzt" zeigt, in der für Ghana ein Wert von 18'000 MpA angegeben wird, und auf der Seite 189, die eine Grafik "Menschen pro Krankenbett" abbildet, die für Ghana einen Wert von ca. 800 MpK angibt.

### 3.3.1.9 Musikstudio (1980-1982)

Der Band 2 des Lehrmittels "Musikstudio" zeigt auf der Seite 21 ein Foto "Ewe-Orchester". Im Text schreibt der Autor unter der Überschrift "Musik im Leben der Stammesgemeinschaft":

Die Liedtexte wurzeln oft im persönlichen Erleben. Bei den Akan in Ghana verbreitete sich ein Wiegenlied, das davon erzählt, wie zwei Frauen eines bestimmten Mannes gleichzeitig Babies erwarteten. Seiner Favoritin liess der Mann "Fleisch und Salz", Symbole des Überflusses, zukommen, während die Nebenfrau von Kokojamsblättern leben musste. Trotzdem brachte sie ein grosses, kräftiges Kind zur Welt, dem sie triumphierend folgendes Wiegenlied sang: "Du Kind von Kokojamsblättern rund und kräftig. Das Kind von Fleisch und Salz ist schwach und mager."

Die Akan Ghanas, eine ganze Gruppe von Völkern, leben im Regenwald und der Feuchtsavannenzone. Da in diesen Gebieten keine Rinderhaltung möglich ist, gehört Fleisch zu den "Luxusgütern". Auch Salz ist Mangelware, denn es muss entweder aus den Lagunen an der Küste oder den noch viel weiter entfernten Salzminen aus dem nördlichen Landesinnern herbeigeführt werden. Zwar gibt es unterdessen natürlich auch Salz in der aus Europa gewohnten Form zu kaufen, doch ist dies auch nicht preiswerter als das auf dem Markt angebotene Salz. Trotzdem hat das Salz seit dem 16. Jh., als es in "Gold aufgewogen" wurde, viel von seinem heutigen Wert verloren.

### 3.3.1.10 Seydlitz: Mensch und Raum, 1983-1984

Der erste Band des Lehrmittels "Seydlitz: Mensch und Raum" beschäftigt sich unter dem Titel "Holz aus Ghana - Holz für den Export" mit der Holzgewinnung im tropischen Regenwald: Die Seite 26 zeigt zwei Fotos "Holzfäller bei der Arbeit" und "Schleppen der Stämme zum Sammelplatz", sowie eine Tabelle "Einschlag und

Verwendung von Holz". (Diese wird auf der Seite 328 dieser Arbeit wiedergegeben.) Im Text schreibt der Autor dazu:

Bereits seit der Zeit, als das Gebiet der Republik Ghana noch britische Kolonie war, sind Edelhölzer ein wichtiger Exportartikel dieses Landes. Sie werden zumeist als unverarbeitetes Rundholz in andere Staaten verkauft.

Allerdings ist der Einschlag von Holz im tropischen Regenwald immer damit verbunden, dass man grosse Schwierigkeiten überwinden und schwerwiegende Nachteile in Kauf nehmen muss...

Nach der Aufzählung einiger dieser Schwierigkeiten, gibt der Autor auf der Seite 27 ein "Interview mit dem Vertreter des Wirtschaftsministeriums von Ghana" wieder:

"In Ihrem Land ist genauso wie in anderen Staaten der Dritten Welt lange Raubbau am Wald getrieben worden. Welche Ursachen hatte dies?"

"Diese Entwicklung, die allen afrikanischen Staaten grosse Sorgen bereitet, hat heute verschiedene Gründe. Hier möchte ich nur den wichtigsten erwähnen. Wie alle Entwicklungsländer sind wir gezwungen, Rohstoffe zu verkaufen, weil wir kaum eigene Industrien besitzen, um diese Rohstoffe weiterverarbeiten zu können. Unsere Importe können wir daher nur mit den Erlösen aus dem Export von Kakao, Holz, Gold, Bauxit und anderen Rohstoffen bezahlen. "

"Es gibt heute schon Staaten, die bestimmte Edelh Holzarten nicht mehr exportieren, weil die Vorräte erschöpft sind."

" Wenn wir nichts unternehmen würden, dann könnte das in naher Zukunft auch bei uns geschehen. Deshalb versuchen wir vorzubeugen. Vor ein paar Jahren haben wir begonnen, auf Rodungsflächen Holzplantagen anzulegen, die ausschliesslich mit einer Baumart bepflanzt wurden. Man muss nach dem Pflanzen sehr darauf achten, dass die Nährstoffe nicht durch die Regenfälle aus dem Boden ausgewaschen werden. Deshalb haben wir schnellwachsende Sträucher zwischen die Baumreihen gepflanzt, um so auch für zusätzliche Nährstoffe zu sorgen. Allerdings haben wir inzwischen festgestellt, dass das Wachstum der Bäume etwas langsamer ist als im Urwald und dass sie gegen Schädlinge anfälliger sind."

"Man muss wohl die Ergebnisse abwarten?"

"Ja, gegenwärtig haben unsere Forstexperten den Eindruck, dass diese Art der Forstwirtschaft in den Tropen nicht sehr erfolgreich sein kann. Sie versprechen sich mehr davon, wenn sie die natürliche Verjüngung der Edelhölzer im Urwald unterstützen. Man kann das Wachstum der Bäume dadurch fördern, dass man einige in der Nähe stehende Bäume fällt, damit die Nutzbäume mehr Licht bekommen. Auch kann man die Bäume von würgenden Lianen und Schmarotzern befreien und das umstehende Buschwerk niedrig halten."

Neben der Tatsache, dass hier der Vertreter der ghanaischen Regierung zu Wort kommt, erwähnt der Autor auch die landwirtschaftliche Forschung des Landes. Die im Interview erwähnten Ansätze konnten allerdings nur zum Teil umgesetzt werden.

Noch 1990 zitierte Geo einen internen Bericht des Vereins Deutscher Holzeinfuhrhäuser von 1989 über das damals als wichtigsten Lieferanten für tropisches Rundholz geltende Ghana, in dem es hiess: "Die Holzhandelsbeziehungen zwischen Ghana und der Bundesrepublik Deutschland haben sich seit Jahrzehnten recht positiv entwickelt... Der Wald wird in keiner Weise geschädigt... Der Einschlag im ghanaischen Wald wird von der zuständigen Forstverwaltung streng kontrolliert." Der Autor des Artikels, Werner Paczian, kommt allerdings zu dem Schluss, dass die im Bericht gemachten Aussagen nicht der Wahrheit entsprechen, da es "gängige Praxis... gewesen" sei, "Hölzer geringeren als den tatsächlichen Güteklassen zuzuordnen, Arten falsch auszustellen und Doppelrechnungen auszustellen". (Geo 3/1990, S. 56-58)

### 3.3.1.11 Geographie der Kontinente, 1984

Oskar Bärs "Geographie der Kontinente" widmet sich im Kapitel "Bei einem Kakaopflanzer in Ghana" der ehemaligen Goldküste. Dabei verwickelt er sich neben der eigentlich sachlichen Darstellung des Themas teilweise aber auch in Widersprüche. "Ghana ist der wichtigste Kakaoproduzent der Erde" lautet der die Thematik einleitende Satz auf der Seite 52. Einer auf Seite 53 abgedruckten Tabelle ist aber zu entnehmen, dass die Kakaoproduktion in den siebziger Jahren in Ghana laufend abgenommen hat, während sie im Nachbarland, der Elfenbeinküste enorm zugenommen hat, so dass für das Jahr 1980 Ghana nach der Elfenbeinküste und Brasilien erst auf Platz 3 der Kakaoproduzenten auftritt. Seit dem Erscheinen des Buches hat die Bedeutung des Kakao als Exportgut in Ghana weiterhin abgenommen. Inzwischen ist das am meisten Devisen einbringende Exportgut wieder Gold, das Ghana jahrhundertlang als Goldküste bekannt machte. Trotzdem bleibt der

Kakaoanbau für viele Kleinbauern des Südens von Ghana von Bedeutung. Bär lässt einen dieser Kleinbauern, Herrn Buabang, auf Seite 52 selbst zu Wort kommen:

"Meine Kakaopflanzung ist mit ihren gut 10 ha eine der grössten der Region. Wir sehen von hier aus gut, wie das Gelände gegen den Fetentaa-Fluss hin leicht abfällt. Das erste Feld wurde 1960 im obersten Hangabschnitt, hier gerade unter uns, noch in der Nähe des Hauses angelegt. Weitere Rodungen erfolgten dann in mehr oder weniger regelmässigen Zeitabständen hangabwärts. Stets wurde der Wald im November gerodet und das Holz im Januar verbrannt. Grosskronige Bäume liessen wir als Schattenspender für die jungen Kakaobäume meist stehen, denn der Kakaobaum stammt aus der untersten Baumschicht des ursprünglichen Regenwaldes. Die Bäumchen wurden jeweils in den Monaten März und April gesetzt. In die Zwischenräume pflanzten wir - als zusätzliche Schattenspender und zugleich zur Eigenversorgung - immer zugleich Bananen und Knollenfrüchte wie Taro oder Yams. Leider nahm 1974 ein fünf Jahre vorher angelegtes Kakaofeld durch das Feuer der Brandrodung eines Nachbarn so stark Schaden, dass es in der Folge aufgegeben werden musste. Es wurde später mit Kaffeebäumen bepflanzt. Sie wissen ja: Kaffee bildet in dieser Gegend häufig das zweite Marktprodukt. Auf den schlechteren Böden um das Farmhaus, gleich hinter uns, wachsen heute auch kleinere Ananaskulturen. Unser 'Garten', das Feld, auf dem Mais, Taro und Yams für unseren eigenen Bedarf gepflanzt wird, muss jeweils nach zwei bis drei Jahren verlegt werden, da dann der Boden bereits so erschöpft ist, dass die Erträge zu klein ausfallen. Wir nennen hier dieses Anbausystem Landrotation.

Nach dieser eingehenden Beschreibung seiner Kakaopflanzung führt Herr Buabang mit seinem Bericht fort:

Nun werden Sie natürlich wissen wollen, wie die Arbeit während des Jahres hier abläuft. Meine Familie und meine sechs Angestellten - z.T. ebenfalls mit ihren Familien - besorgen alle Arbeiten, die im Laufe des Jahres zu erledigen sind, vom Roden über das ständige Jäten bis zur Ernte, ihrer Verarbeitung und zur Neupflanzung. Sie erhalten dafür als Entlohnung einen Drittel des gesamten Ertrags und natürlich die hier ebenfalls erzeugten Nahrungsmittel. Während der Arbeitsspitzen zur Erntezeit können wir stets auch auf die Hilfe benachbarter Farmer zählen. Dies beruht natürlich auf Gegenseitigkeit...  
... Der Ablauf der Arbeiten ist nicht von Jahr zu Jahr ganz gleich. Er hängt von den Launen des Wetters, vor allem von der Verteilung der Niederschläge ab. Die beiden Erntezeiten bilden stets die Höhepunkte. d.h. die arbeitsreichste Zeit des Jahres. Die Männer schlagen täglich die gerade reif gewordenen Früchte mit den Haumessern von den Bäumen. und die Frauen tragen sie in Körben auf den Arbeitsplatz hinter dem Haus. Dort schlagen einige der Männer die Früchte mit dem Messer entzwei, worauf Frauen und Kinder mit den Fingern die Kakaobohnen herauslösen und von Verunreinigungen trennen. In jeder Frucht stecken 30 bis 50 fast weisse Bohnen. Diese werden dann zum Gären (Fermentieren) zwischen Bananenblättern zu einem Haufen aufgeschichtet und mit Holzstücken beschwert. Durch das Fermentieren werden die Bohnen braun und entwickeln das Schokoladearoma. Nach sechs Tagen breitet man sie auf Holzgestellen zum Trocknen aus. Damit sie von der Sonne gleichmässig beschienen werden, dreht man sie mit hölzernen Rechen häufig um und deckt sie bei Regenschauern und natürlich über Nacht sorgfältig zu. Aus ihrer langen Erfahrung wissen die Arbeiter, wann die Bohnen so weit getrocknet sind, dass sich die Schale gut vom innern Kern trennen lässt. Das Trocknen dauert je nach Wetter etwa zwei Wochen. Während der ganzen Zeit liest man immer wieder schlechte Ware heraus und trennt zusammengeklebte Bohnen. Das fertige Erntegut wird schliesslich in Säcke abgefüllt und bis zum Abtransport im Lagerraum aufbewahrt.

Wie beschrieben ist die Kakaobohnengewinnung ein sehr arbeitsintensiver Prozess. Herr Buabang fährt fort, die grösseren Zusammenhänge schildernd:

Die gesamte Ernte wird mit Lastwagen nach dem 25 km entfernten Markttort Berekum gefahren. wo sie von der Einkaufs- und Verarbeitungsgenossenschaft noch etwas weiter behandelt werden muss. Wir haben unsere Erträge in den letzten Jahren ständig etwas erhöhen können. Im vergangenen Jahr ernteten wir erstmals 200 Säcke Kakaobohnen zu je 27 kg. Aber wir sollten noch mehr produzieren! Denn alles, was wir kaufen müssen, Gegenstände aus der Stadt, Geräte für das Haus, Benzin und Nahrungsmittel, ist in den letzten Jahren sprunghaft teurer geworden. Auch die Steuern, das Schulgeld für die Kinder sowie die Kosten für ihre Kleider sind gestiegen. Für unseren Kakao aber erhalten wir seit Jahren gleich viel, oder, wenn ich mich recht erinnere, sogar etwas weniger. Die Zwischenhändler an der Küste machen zu grosse Gewinne- und die Weltmarktpreise werden nicht in unserem Land festgesetzt. Wir arbeiten heute für jeden Gegenstand, den wir drunten kaufen, fast doppelt so lang wie vor 15 Jahren. Es wird uns wohl nichts anderes übrig bleiben, als nochmals Wald zu roden und noch mehr Kakaobäume zu pflanzen. Junge Bäumchen brauchen aber mindestens fünf Jahre, bis sie erste Früchte tragen. Was machen wir bis dahin, und wie wird meine Rechnung dann aussehen? Hoffentlich bleiben wir wenigstens von der Pflanzenkrankheit verschont, die Ghanas Kakaopflanzungen seit einigen Jahren heimsucht und bei der Wurzeln und Blätter der Bäume absterben. Über 100 Mio. Bäume mussten deswegen schon geschlagen werden."

(Berekum liegt etwa 120 km nordöstlich von Kumasi und ist über eine Überlandstrasse relativ gut zu erreichen. Von Kumasi aus bestehen Bahnverbindungen nach Accra und Sekondi-Takoradi, einem Küstenhafen.)  
Zusätzlich enthalten die beiden Seiten mehrere Fotos, von denen zwei ghanaische Bauern bei der Arbeit zeigen: "Öffnen der Kakaofrüchte" und "Trocknen der Kakaobohnen".

### 3.3.1.12 Mensch und Raum, 1983-1986

Auch der erste Band des Lehrmittels "Mensch und Raum" beschäftigt sich mit dem Thema "Kakao aus Ghana". Auf der Seite 78f., die auch eine Klimatabelle für Kumasi und ein Foto "Trocknen der Kakaobohnen" abbildet, schreibt der Autor:

...Europäer brachten Kakaopflanzen in das tropische Afrika... In Ghana wird der meiste Kakao in kleinen bäuerlichen Betrieben angebaut. Die 200'000 selbständigen Kakaobauern besitzen oft weniger als 4 ha Land. Kakao bringt höhere

Preise als Gemüse und Obst. Weitgehend für den eigenen Bedarf erzeugen sie Knollenfrüchte (Maniok, Yams, Taro), Mais, Mehlbananen und Gemüse. Die Frauen bearbeiten die kleinen Felder (Beete) mit der Hacke. Man kann hier das ganze Jahr über säen, pflanzen und ernten.

Die Anlage einer Kakao-Pflanzung erfordert sehr viel Mühe. Die Bauern müssen zunächst den dichten Wald roden. Sie schlagen das Unterholz und Strauchwerk ab und fällen fast alle Bäume. Das trockene Holz wird verbrannt.

Der Kakao ist eine Pflanze aus dem dunklen, unteren Stockwerk des tropischen Waldes. Schattenbäume müssen die empfindlichen Kakaobäume vor zuviel Sonnenlicht und zu starkem Wind schützen. Deshalb haben die Bauern beim Roden nicht alle Bäume gefällt. Als weitere Schattenspendler pflanzen sie ausserdem noch Mehlbananen an. Das sind hohe Stauden. Sie liefern ein wichtiges Nahrungsmittel.

Zu Beginn der Regenzeit werden die Kakaosetzlinge gepflanzt. Etwa fünf Jahre dauert es, bis die Kakaosträucher die ersten Früchte tragen. Während dieser Zeit muss der Bauer die Sträucher häufig beschneiden, ständig das Unkraut beseitigen und immer darauf achten, dass genügend Schatten vorhanden ist. Ein Kakaostrauch kann etwa 50 Jahre Früchte tragen. Dann ist der Boden ausgelaugt. Neue Kakaosträucher müssen an anderen Stellen gepflanzt werden. Auf dem brachliegenden Land wächst wieder Wald.

Im November beginnt im Süden Ghanas die lange Trockenzeit. Sie dauert bis Ende Februar. In diesen Monaten wird hier der meiste Kakao geerntet. Die Ernte erfordert sehr viele Arbeitskräfte. Die Bauern ziehen mit der ganzen Familie auf die Felder. Mit einem Haumesser schlagen die Männer die Früchte ab... Frauen und Kinder sammeln sie vom Boden auf und tragen sie zu einem Sammelplatz ins Dorf. Dort brechen andere Männer die Früchte mit einem Messerschlag auf. Sie dürfen dabei die Samen im Innern, die Kakaobohnen, nicht beschädigen. Frauen und Mädchen lösen die 30 bis 40 Bohnen aus dem weichen Fruchtfleisch heraus.

Der letzte Abschnitt des Textes findet sich im gleichen Wortlaut schon im Lehrmittel "Dreimal um die Erde" von 1977-1980 (Bd. 1, S. 95) und wird deshalb hier nicht noch einmal wiedergegeben. Nebst dem Text enthält die Seite 79 eine Karte Ghanas, in der die Kakaoanbauggebiete und der tropische Regenwald eingezeichnet sind, eine Tabelle "Ausfuhr von Kakao..." mit Angaben von 1980 und ein Foto "Kakaoernte in Ghana", welches das Abschlagen der Früchte mit dem Haumesser zeigt.

### 3.3.1.13 Seydlitz: Mensch und Raum, 1987

Das Lehrmittel "Seydlitz: Mensch und Raum" erwähnt Ghana zweimal: Auf der Seite 110 schreibt der Autor, "in Ghana sei Kakao favorisiert worden", auf der Seite 299 wird der Exportanteil von Kakao für Ghana mit 76% beziffert, während eine Tabelle zu den "Terms of Trade" für Ghana nach dem Rekordjahr von 1978 mit einem Wert von 193%, 1981 nur noch einen Wert von 75% im Vergleich zum Referenzjahr 1975 angibt.

### 3.3.1.14 Singen Musik (1992)

Der Band 4 "Experimente" des Lehrmittels "Singen Musik" enthält auf den Seiten 33-35 das Lied "Tu! Tu! Gbovi" von W. K. Amoaku. Die Melodie des Liedes ist in ganz Ghana als Kinderlied mit unterschiedlicher Textunterlegung bekannt.

### 3.3.1.15 Klangwelt-Weltklang 2, 1993

Im Musiklehrmittel "Klangwelt-Weltklang" kommt auf der Seite 26 ein Musiker unter der Überschrift "Lucas 'Mkanlangu': Als Trommelschüler in Ghana" zu Wort:

...Die Trommel spricht, führt die Tänzer oder folgt dem Tanz. Die Trommel drückt Freude aus, andererseits ist die Trommel etwas sehr Würdevolles. Sie kann beten! Ein Trommelfers aus Ghana sagt, ein Häuptling ohne Trommler sei keiner. Vor der Kolonialisierung liess der Aschantikönig sogar Gerichtsurteile über die Trommel verkünden. Afrikanische Sprachen haben die Eigenart, dass erst die Tonhöhe die Bedeutung von Wörtern endgültig festlegt. Die Tonhöhenmelodien werden vom Spieler der Talking drum nachgeahmt...

Als Musikbeispiel führt der Autor ein Beispiel der "Hausa-Talking drum", die im Norden Ghanas verbreitet ist, an: "Die Schildkröte hat einen harten Panzer. Wer Pfeile auf sie schießt, ärgert sich nur selbst."

### 3.3.1.16 Musik hören, machen, verstehen, 1990-1995

Der dritte Band des Lehrmittels "Musik hören, machen, verstehen" stellt auf der Seite 116 den Gigbo vor, einen traditionellen Tanz aus Ghana. Dazu sind die Noten eines Begleitarrangements abgedruckt, ebenso wie ein Foto, der in dieser Musik aus Ghana verwendeten "Oblente-Drums". Im Text schreibt der Autor:

Der "Gigbo" ist ein traditioneller Tanz, der in Ghana bei bestimmten sozialen Anlässen aufgeführt wurde. Er stammt aus Liberia und wurde schon im 19. Jahrhundert in Ghana populär...

Die Seite 117 zeigt ein Foto "Der Master-Drummer Aja-Addy mit einer Talking Drum". Der abgebildete Musiker wird im Lehrerband 3 zum Lehrmittel zitiert (siehe weiter unten).

Die Seite 118 druckt ein Stück "N'ike N'ike" ab, dazu schreibt der Autor:

Das Gigbo-Arrangement wird in dieser oder in variiert Form gerne als Begleitung zum sogenannten Highlife gespielt. Highlife ist ein Tanzstil und eine Musik, die in den 50er und 60er Jahren zur beliebtesten Tanzmusik in Westafrika, insbesondere in Ghana und Nigeria, wurde...

Auf der Seite 104 des Lehrerbandes 3 der wird im Schülerband 3 auf der Seite 117 abgebildete ghanaische Meistertrommlers Aja Addy näher vorgestellt:

...Er ist ein inzwischen auch in Europa berühmter Master-Drummer aus dem Volk der Ga in Ghana. Gleichzeitig ist Aja Addy Priester der Tigari-Religion, einer traditionellen afrikanischen Religion. Seine Musik ist für ihn viel mehr als nur Unterhaltung. Sie hat für ihn spirituelle, wir würden sagen philosophische Bedeutung. Aja Addy hat die Philosophie seiner Musik selbst in Worte gefasst:

"Geduld geht verloren in einer Welt mit einer ständig wachsenden Informationsmenge. Die Menschen verlieren sich in ihrer eigenen Unruhe und Ungeduld. Musik kann eine heilende Kraft sein, um die Kraft der Geduld wiederzuentdecken. Du kannst Deinen Körper zur Musik bewegen und augenblicklich beginnst Du Dich zu entspannen. Augenblicklich empfindest Du Glück.

Wenn ich mehr als zwei Tage lang keine Trommel gespielt habe oder mindestens Musik gehört habe, beginne ich, krank zu werden. Ich bin mit Musik aufgewachsen. Mein Grossvater war Priester und mein Vater war ein Trommler. Als Tigari-Priester weiss ich, dass Musik Medizin ist. Lausche der Musik! Fang' an zu lächeln, und Geduld kommt unwillkürlich zu Dir zurück. Die Kraft der Musik, des Rhythmus und des Tanzes bereitet Dir den Weg zur Geduld".

In den Anmerkungen zum im Schülerband 3 auf der Seite 118 vorgestellten Lied "N'ike N'ike" schreibt der Autor auf der Seite 104 zum Thema "Highlife":

...Erst in den 50er und 60er Jahren entwickelte sich daraus eine spezifische schwarz-afrikanische Tanzmusik. Wegbereiter war E.T. Mensah mit seiner Tempos Band (in Ghana)...

Trotz der Vielzahl von regionalen Ausprägungen blieben diese beiden Hauptformen bis heute stilprägend:

1. Tanz-Bands, in denen die Bläser (Saxophone, Trompeten, Posaunen) dominierten. Ihr Stil ist westlich orientiert mit starken Einflüssen der afro-kubanischen Tanzmusik...
2. Gitarrenbands, die in der Rhythmik, Melodik, vor allem auch in der Besetzung (afrikanische Perkussion) aber auch der Spielweise der Instrumente roots-orientierter waren...

Der Highlife-Tanzschritt ist aufgrund der Tatsache, dass er zunächst nur von der Upper Class getanzt wurde, sehr 'cool'. Ruhige Bewegungen des Oberkörpers, Kopf hoch, Blick nach vorne, kleine Schritte in den Füßen...

In Ghana gehört der Highlife immer noch zu den beliebtesten Tanzformen, vor allem der älteren Leute in den Städten. Die Jugend orientiert sich zunehmend an den aus Amerika kommenden neueren Tanzformen. Nach wie vor gehört es aber zur Pflicht eines Teilnehmers der in Ghana beliebten "Dancing contests", die von verschiedenen Firmen, teilweise landesweit durchgeführt werden, neben einer freien Vorführung des Könnens, einen Highlife mit obligatem Taschentuch und meist in der traditionellen Kleidung der Aschanti aufzuführen.

### 3.3.1.17 Seydlitz: Geographie, 1994-1996

Der vierte Band des Lehrmittels "Seydlitz: Geographie" gibt auf der Seite 179 zum Sklavenhandel einen kurzen Text "Tauschwert eines Sklaven" über die damaligen Ankaufpreise in Ghana wieder:

In Christiansborg (Ghana) kostete im Jahre 1750 ein "Mannsklave" in besten ohne Fehl" den Gegenwert von 1920 Mark. Dafür durften sich die "Lieferanten" aussuchen: "2 Flinten, 40 Pfund Schiesspulver, 30 Liter Branntwein, 1 Stück Kattun, 4 Stück ostindisches Gewebe, 4 Stück grobe schlesische Leinwand, 2 Stangen Eisen, 1 Stange Kupfer, 160 Stück Korallen, 20 Pfund Kaurimuscheln, 1 Zinnschale."

Die Kaurimuscheln waren deshalb begehrt, weil sie teilweise als Währung benutzt wurden. Oft wurden die verklavten Schwarzafrikaner wochenlang in enge Verliesse eingesperrt, bevor sie auf ein Schiff verfrachtet wurden und dort die lange Reise nach Übersee antraten. Das Elmina Castle in der Nähe von Cape Coast dient heute als Museum, in dem der Besucher versuchen kann, sich ein Bild der damaligen Zustände zu machen.

### 3.3.1.18 Zusammenfassung

Eine Zusammenfassung der vermittelten Ansichten und Aspekte zu Ghana im 20. Jahrhundert findet sich im Teil "Ergebnisse der Untersuchung" unter dem Untertitel "Ghana" auf der Seite 519 im Kapitel "Genannte Länder" dieser Arbeit.

### 3.3.2 Krieg

Der zweite Themenkreis soll sich mit der Darstellung der Kriege in Schwarzafrikas und dem kriegerischen Verhalten der dort lebenden Völker beschäftigen. Bei der Betrachtung stehen dabei die Konflikte zwischen schwarzafrikanischen Nationen, Bürgerkriege und die während der Kolonialzeit geführten Widerstands- und Eroberungskämpfe im Zentrum der Betrachtung. Die Auswirkungen des Sklavenhandels und der beiden Weltkriege auf Schwarzafrika hingegen sollen nur am Rande in die Betrachtung einfließen.

#### 3.3.2.1 Lesebuch für die Oberklassen, 30er Jahre

Das "Lesebuch für die Oberklasse" beschreibt als erstes der untersuchten Lehrmittel kriegerische Konflikte in Schwarzafrika. Auf der Seite 369 schreibt der Autor über die Völker Afrikas:

Die Stämme leben häufig in Fehde miteinander. Die Kriege führen sie mit wilder Grausamkeit. Manche Gegenden, die einst ein Bild friedlichen Lebens boten, sind so zu menschenleeren, verwilderten Gebieten geworden. Besonders schlimm hausten früher die arabischen Sklavenjäger. Bis ins Innerste Afrikas drangen diese Räuber vor und brachten Schrecken, Elend und Tod in die Negerdörfer. Seitdem die Europäer von Afrika Besitz genommen haben, ist diesen Menschenjagden ein Ende gemacht worden.

Neusch differenziert nicht zwischen den verschiedenen Volksgruppen, beispielsweise den eher einer kriegerischen Tradition verpflichteten Nomaden, die schon seit mehreren hundert Jahren immer wieder eine Bedrohung für den Handel im ganzen Sudan darstellten, und den sesshaften und oft friedlicheren Bauernvölker. Auch ist die Bezeichnung "wilde Grausamkeit" für die in Schwarzafrika damals geführten Kleinkriege und Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen Volksgruppen im Anbetracht des in Europa damals gerade erst überstandenen Ersten Weltkrieges und seiner Greuel unangebracht.

Als Verleugnung der Geschichte mutet im Anbetracht der tatsächlichen Geschehnisse der vom Autor vermittelte Eindruck an, die Europäer hätten den Kontinent befriedet, unter der Kolonialherrschaft sei vieles besser geworden. Die Kolonisation durch die Europäer führte in vielen Gegenden Schwarzafrikas zu Aufständen gegen die Eroberer, Elend und in einigen Fällen zur teilweisen Vernichtung von ganzen Völkern.

#### 3.3.2.2 Leitfaden für den Geographieunterricht, 1934

Im "Leitfaden für den Geographieunterricht" findet sich nur eine Stelle auf der Seite 116 in der es heisst, dass die steppenbewohnenden "mohammedanischen Mischvölker, Somali und Massai... kriegerische Viehzüchter" seien. Diese Behauptung trifft heute noch zumindest teilweise zu, denn obwohl sich viele dieser Völker unterdessen aus Zwang oder freiem Willen der westlichen Zivilisation zumindest teilweise angeglichen haben, kommt es zwischen ihnen immer wieder zu Auseinandersetzungen um Land, Wasser und Vieh.

#### 3.3.2.3 Harms Erdkunde - Die Welt in allen Zonen, 1961

Hermann Baumann beschreibt in "Harms Erdkunde" auf der Seite 269 im Kapitel "Kunst in Benin" den Königspalast des historischen Reiches Benin:

Das mit Palmblättern bedeckte Dach ruht auf hölzernen Säulen, die von unten bis oben mit Messing (d. h. Bronzeplatten) belegt waren, "darauf ihre Kriegstaten und Feldschlachten abgebildet sind"...

Damit weist Baumann darauf hin, dass auch in Schwarzafrika "Feldschlachten" nicht unbekannt waren, ohne jedoch von wilden Grausamkeiten zu sprechen.

Einen weiteren Aspekt spricht das Lehrmittel im Kapitel "Amos Tutuola: Ein schwarzer Dichter" auf Seite 303 an, indem Janheinz Jahn über den Dichter schreibt, er habe "drei Jahre lang während des Krieges in der Royal Air Force in Nigeria" Dienst geleistet. Eine Bemerkung die Zeuge davon ablegt, dass auch Schwarzafrika nicht von den Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges verschont blieb.

#### **3.3.2.4 Geographie Widrig, 1967**

Widrig äusserst sich weit weniger nüchtern über die Auseinandersetzungen zwischen schwarzafrikanischen Völkern und unterstellt diesen nicht nur, ständig Krieg gegeneinander geführt zu haben, sondern bezichtigt sie auf der Seite 303 gleich auch noch der "Menschenfresserei":

...Indem Sklaven, gefangene Feinde und Hexer getötet und den Geistern als Opfer dargebracht wurden, gelangten deren Teile auch in die Bratpfanne oder an den Spiess, wobei es nurmehr ein kleiner Schritt war, die Getöteten nach bestimmten Vorschriften zu verzehren. Die Menschenfresserei und die ständigen Kriege haben zur ungewöhnlichen Entvölkerung weiter Gebiete Afrikas wesentlich beigetragen.

Auf den Vorwurf der Menschenfresserei soll hier nicht weiter eingegangen werden, da er eingehender an anderer Stelle dieser Arbeit diskutiert wird. Was nun Widrigs letzten Satz angeht, die "Menschenfresserei und die ständigen Kriege" hätten "zur ungewöhnlichen Entvölkerung weiter Gebiete Afrikas wesentlich beigetragen" so kann dies wohl nur als eine bewusste Lüge betrachtet werden, die einerseits den Afrikaner als "Unmensch" darzustellen, andererseits die eigene düstere Vergangenheit des "Sklavenhandels" zu vertuschen versucht, denn weder ausschliesslich Kriege und schon gar nicht antropophage Praktiken haben zu einem Bevölkerungsrückgang beigetragen, sondern er wurde wesentlich mitbestimmt durch den über Jahrhunderte von den Europäern und Arabern praktizierten Menschenraub und die dadurch ausgelösten sozialen Umstrukturierungen. In der Kolonialzeit trugen dann die Zwangsarbeit und eingeschleppte Krankheiten mit dazu bei, dass das Bevölkerungswachstum entscheidend gehemmt wurde.

#### **3.3.2.5 Seydlitz für Realschulen, 1968**

Der Band 3 von "Seydlitz für Realschulen" spricht auf der Seite 30 unter der Überschrift "Die Republik Sudan" von "starken Spannungen" zwischen den "beiden Bevölkerungsgruppen" der Araber und der vornehmlich als Hackbauern tätigen "Negern".

Diese Spannungen führen bis heute immer wieder zu Auseinandersetzungen, die zeitweise bürgerkriegsähnliche Formen annehmen und zuletzt im Mai 1998 wieder die bekannten Bildern von flüchtenden Menschen mit Hungerbäuchen um die Welt gehen liessen, während die zu Hilfe eilenden humanitären Organisationen ihre Tätigkeit infolge der chaotischen Zustände stark einschränken mussten. Im August 1998 entschlossen sich die arabische Regierung und die schwarzafrikanischen Rebellengruppen unter dem zunehmenden internationalen Druck und vielleicht im Anbetracht der Notlage der im Süden des Landes lebenden Menschen zu Friedensgesprächen, deren Ausgang hinsichtlich einer friedlichen Lösung im Anbetracht der Geschichte dieses Gebietes aber angezweifelt werden darf.

#### **3.3.2.6 Länder und Völker, Ende 60er Jahre**

Das Lehrmittel "Länder und Völker" zeigt auf der Seite 26 des dritten Bandes die Zeichnung "Wadaikrieger mit wattierten Rüstungen". (Siehe dazu die Seite 194 dieser Arbeit.)

Auf der Seite 65 beschreibt der Autor die Äthiopier als "stolz und kriegstüchtig", deren Staat "sich einst bis nach Arabien, Ägypten und Ostafrika" erstreckt habe. Zur neueren Geschichte des Landes schreibt der Autor auf der Seite 46:

In dem Kriege mit Italien wurden viele Siedlungen zerstört...

Die Eroberung Äthiopiens durch die Italiener 1935 wurde von vielen Afrikanern als Schlag gegen ihre Unabhängigkeitsbemühungen angesehen, wurde doch dadurch das letzte "afrikanische" Land Kolonie einer europäischen Macht. Weiter berichtet der Autor:

Die italienischen Ansiedler, die Amharafrauen heirateten, durften im Lande bleiben, da die Äthiopier ihre Aufbauarbeit zu würdigen wissen.

Ein Beispiel für den pragmatischen Umgang der meisten schwarzafrikanischen Staaten mit den damaligen "Repräsentanten" der Kolonialmächte. Nur in sehr wenigen Staaten wurden die angesiedelten Europäer mit Gewalt des Landes verwiesen.

### 3.3.2.7 Seydlitz für Gymnasien, 1963- ca. 1971

Im fünfte Band des Lehrmittels "Seydlitz für Gymnasien" heisst es auf der Seite 109 über die Massai:

Erfüllt von kriegerischem Geist, haben sie immer wieder die benachbarten Ackerbaugebiete angegriffen.

Ende der neunziger Jahre haben sich viele Massai zwar einen Grossteil ihrer traditionellen Lebensweise erhalten können, von Kriegstaten und der Verstümmelung gegnerischer Kämpfer wissen aber nur noch die Ältesten der Massai aus eigener Erfahrung zu berichten. Die einstig stolze Kriegerkaste der Massai findet nur noch wenig neue Mitglieder, für die es längst nicht mehr aussergewöhnlich ist, eine Bar zu besuchen und eine Flasche Cola zu trinken.

### 3.3.2.8 Fahr mit in die Welt, 1971-1974

"Fahr mit in die Welt" lässt als erstes der untersuchten Lehrmittel auf der Seite 44 einen Schwarzafrikaner zu den Konflikten in Afrika zu Wort kommen.

"Zeigt mit eurem Verhalten uns gegenüber sowohl in der Neuen wie der Alten Welt, dass ihr es annehmt und daran glaubt, dass wir alle die gleiche menschliche Natur haben. Dann können und wollen wir in Afrika antworten auf die ausgestreckte Hand; dann werden wir nicht bloss gemeinsam die Probleme Afrikas lösen, sondern durch die Bande der Freundschaft, der Bruderschaft werden wir einen neuen Weg entdecken, um eine Weltgemeinschaft zu schaffen, in der der Mensch ein reicheres, volleres Leben führt und frei ist vom Krieg und der unheimlichen Furcht vor der Vernichtung. Wir wollen alle mithelfen, eine Weltgemeinschaft von freien Menschen zu schaffen, die in Freiheit miteinander verbunden sind".

Einerseits kommt in diesen Text eine afrikanische Sichtweise zur Geltung, andererseits hebt sich das abgedruckte Plädoyer stark vom Bild der unter sich zerstrittenen "Stämme Afrikas" ab.

In einem Text mit dem Titel "Quer durch Ghana" auf der Seite 64 spricht der Autor von den "kriegerischen Aschantistämmen". Die Aschanti, die zahlenmässig grösste Volksgruppe des heutigen Staates Ghana, waren als kriegerisch verschrien, weil sie nicht nur über ein stehendes Heer verfügten, sondern es ihnen auch gelang, sich relativ lange gegen die Briten zu wehren, bevor sie niedergeworfen wurden. Selbst dann kam es immer wieder zu Aufständen. Die Residenz des Königs der Aschanti, Kumasi, wurde von den Briten dem Erdboden gleichgemacht und später im Kolonialstil wieder aufgebaut.

Die Seite 65 zeigt ein Foto "Watussi beim Kriegstanz", die einen Kopfschmuck tragen - der dem Aussehen nach dem Bild aus dem Comic "Little Nemo" auf Seite 486 dieser Arbeit Pate gestanden haben könnte - und Speere in der Hand halten.

### 3.3.2.9 List Geographie, 1972-1976

Im Band 2 des Lehrmittels "List Geographie" zitiert der Autor auf der Seite 127 einen Zeitungsartikel aus dem Jahr 1976, der von "tiefverwurzelten ethnischen und historischen Gegensätzen" zwischen den hellhäutigen Nomaden und den sesshaften schwarzafrikanischen Bauern in Mali spricht:

...Furcht und Abneigung sind historisch bedingt. Nicht vergessen ist jene Zeit, in der die Tuareg die Sudaner wie Ware handelten. Bis tief ins 20. Jahrhundert hinein blieben die herrischen Wüstenreiter gefürchtete Sklavenjäger und -händler. Jahrhundertlang versorgten die Tuareg den arabischen Raum mit schwarzen Sklaven. Sie überfielen die Dörfer, verschleppten ihre Bewohner, plünderten und vernichteten die Ernte...

Die Sahelstaaten, in denen die Berber und arabischen Völker auf die Schwarzafrikaner treffen, haben fast alle seit langer Zeit mit dem Problem der Rassenkonflikte zu kämpfen. In Mauretanien leben viele Schwarzafrikaner immer noch in sklavenähnlichen Umständen, obwohl die Sklaverei längst abgeschafft wurde. In Mali und Niger behielten die Schwarzafrikaner die Oberhand über die meist nomadisch lebenden Berber, der Tschad war jahrelang in Grenzstreitigkeiten mit dem nördlichen Nachbar Libyen verwickelt, und im Sudan herrscht seit über 20 Jahren ein immer wieder aufflammender Bürgerkrieg zwischen der islamischen Regierung im Norden und den christlich-animistischen Schwarzafrikanern im Süden.

Auf der Seite 130 beschreibt der Autor die geschichtliche Entwicklung im Raum Südafrika:

...Die weissen Einwanderer... drangen langsam nach Norden vor, wo nomadisierende Hottentotten und Buschmänner lebten. Den Feuerwaffen der berittenen Weissen konnten sie nur wenig Widerstand entgegensetzen. Sie wurden umgebracht oder zogen sich in die weniger fruchtbaren Gebiete im Landesinnern zurück. Erst im 18. Jahrhundert trafen nordwärts vordringende weisse Viehhalter ("Treckburen") auf gleichfalls viehhaltende nomadisierende Schwarze ("Bantu"), die nach Süden vorstießen. Zwischen beiden Gruppen kam es in der folgenden Zeit ständig zu kriegerischen Auseinandersetzungen, in denen die Buren zuletzt die Oberhand gewannen...

List Geographie äussert damit, was die älteren Lehrmittel verschwiegen: Den europäischen Kolonisatoren fiel das afrikanische Land nicht einfach in den Schoss, sie erkämpften es sich mit Waffengewalt und scheuten dabei auch vor Greuelthaten keineswegs zurück. Aus Belgisch-Kongo ist beispielsweise bekannt, dass Europäer aufständischen Schwarzafrikanern die Hände abhackten. Diese Greuelthaten wurden fotografisch dokumentiert und lösten in Europa bei ihrem Bekanntwerden einen Proteststurm gegen die Politik des belgischen Königs Leopold aus. Aber auch andere Kolonialmächte liessen Tausende vom Menschen hinrichten, um ihre Machtposition auf afrikanischem Boden zu halten.

### 3.3.2.10 Neue Geographie, 1974-1976

Der dritte Band des Lehrmittels "Neue Geographie" beschäftigt sich ebenfalls mit den Konflikten zwischen Buren und Schwarzafrikanern. Auf den Seiten 80-81 schreibt der Autor unter der Überschrift "Aus der Geschichte der Weissen und Schwarzen in Südafrika":

1779 Erster Krieg zwischen Buren und Afrikanern (= gut organisierte, Vieh züchtende Bantu-Stämme). In der Folgezeit werden die Bantu-Stämme besiegt und zurückgedrängt...  
1835-1846 "Grosser Trek": rund 10'000 Buren ziehen auf Ochsenkarren in das Innere des heutigen Südafrika. Sie suchen neue Weideplätze für ihre grossen Viehherden und wollen der britischen Verwaltung entgehen. Es kommt zu schweren Kämpfen, z. B. mit den Zulus.

Im Gegensatz zum Lehrmittel "List Geographie" macht die "Neue Geographie" genauere Angaben zum zeitlichen Geschehen.

### 3.3.2.11 Dreimal um die Erde, 1977-1980

Das Lehrmittel "Dreimal um die Erde" beschreibt im Band 2 auf der Seite 44 als erstes der untersuchten Lehrmittel die Biafrakrise:

...Durch bedeutende Erdölfunde seit 1956 erhielt die Ostregion Nigerias ein wirtschaftliches Übergewicht. Daraufhin erklärten die Ibo 1967 die Unabhängigkeit ihrer Provinz unter dem Namen Biafra und kämpften drei Jahre gegen die Zentralregierung in Lagos um ihre Selbständigkeit. Dieser Biafra-Krieg forderte über 2 Mio. Menschenleben. Tausende

von Kindern starben in Biafra an Hunger und Unterernährung. Grossbritannien und die Sowjetunion unterstützten die Zentralregierung durch Waffenlieferungen; Frankreich lieferte Waffen an Biafra. Die "Vereinten Nationen" (UN) und auch die Vereinigung der afrikanischen Staaten ("Organisation für afrikanische Einheit" OAU) verweigerten Biafra das Selbstbestimmungsrecht. Die UN lehnte eine "Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines selbständigen Staates" ab; die OAU forderte die "Unantastbarkeit der afrikanischen Staatsgrenzen", so wie sie willkürlich von den europäischen Kolonialmächten geschaffen wurden. 1970 musste Biafra bedingungslos kapitulieren. Die demokratische Verfassung von Nigeria wurde ausser Kraft gesetzt. Eine Militärregierung übernahm in Nigeria die Macht. Alle politischen Parteien wurden verboten.

Der Biafrakrieg ist der erste, in den untersuchten Lehrmitteln beschriebene Krieg, der weltweite Aufmerksamkeit errang. Die Bilder der Kriegsgreuel und der wegen des Kriegsgeschehens an Unterernährung leidenden Kinder gingen um die ganze Welt.

Auch 1998 regiert in Nigeria eine von der Weltöffentlichkeit geächtete Militärjunta das Land. Dies hindert aber europäische und amerikanische Interessengruppen nicht daran, die reichen Erdölvorräte des Landes auszubeuten und durch ihr Geschäftsgebaren die diktatorische Regierung zu stützen.

Zu den politischen Unruhen in der Republik Südafrika, ausgelöst durch die von der weissen Regierung vertretene Apartheidspolitik, heisst es auf der Seite 59, dass ein "Ausfall von Rohstofflieferungen aus diesem Lande durch einen Rassenkrieg im Innern" die Wirtschaft der Bundesrepublik "empfindlich treffen" würde.

Auf der Seite 61 schliesslich spannt der Autor den Bogen vom Biafrakrieg in Nigeria zur Apartheidspolitik in der Republik Südafrika, wenn er schreibt:

Die Anhänger der Apartheidspolitik verweisen immer wieder auf Vorgänge in anderen afrikanischen Staaten, nachdem diese unabhängig wurden, zum Beispiel auf Nigeria und den Biafrakrieg... Die Regierung Ugandas wies alle Asiaten aus dem Land. In Angola brach nach der Befreiung von der portugiesischen Kolonialherrschaft ein Bürgerkrieg aus. Viele Südafrikaner, Weisse und Nichtweisse, befürchten Ähnliches für Südafrika, wenn ein revolutionärer Umsturz käme...

Wobei der Autor nicht erwähnt, dass der "Bürgerkrieg" in Angola, der besser als Rebellenkrieg bezeichnet würde, von südafrikanischen Kräften nicht unwesentlich, beispielsweise durch die Ausbildung der Rebellen und Waffenlieferungen, gefördert wurde.

Zur politischen Lage der Entwicklungsländer, zu denen auch fast alle afrikanischen Staaten gehören, schreibt der Autor im dritten Band auf der Seite 107:

Häufig hemmen Regierungsumstürze und Bürgerkriege die wirtschaftliche Entwicklung des Landes.

Zu Afrika wäre zu bemerken, dass es in einigen Staaten, wie beispielsweise Nigeria, tatsächlich zu häufigen Regierungswechsel kam, die durch Gewalt erzwungen wurden, andere Länder waren zumindest politisch äusserst stabil und wurden im Zeitraum von der Unabhängigkeit bis 1998 nur von einigen wenigen Staatsoberhäuptern regiert, die meist durch demokratische Wahlen abgelöst wurden. Ausserdem vergisst der Autor zu erwähnen, dass die Bürgerkriege und Putsche in einigen Ländern, so beispielsweise in der Demokratischen Republik Kongo, auf das Vermächtnis der Kolonialzeit zurückgehen und zeitweise von aussen gefördert wurden.

### 3.3.2.12 Geographie thematisch, 1977-1980

Der zweite Band des Lehrmittels "Geographie thematisch" beschäftigt sich ebenfalls mit der unruhigen Geschichte Nigerias. Auf der Seite 185 zählt er unter der Überschrift "Daten aus der jüngsten Geschichte Nigerias" folgende Ereignisse auf:

- 15.1.1966 Militärputsch unter Ibo-General Ironsi. Ermordung des Premierministers Balewa. Ausserkraftsetzung der Bundesverfassung und Errichtung eines Einheitsstaates. Schwere Ausschreitungen gegen Angehörige des Ibo-Volkes in Kano und Jos.
- 28.7.1966 Militärputsch unter General Gowon, einem Haussa. Wiederherstellung der alten Bundesverfassung. Weitere Massaker gegen Ibos in der Nordregion.
- 27.5.1967 Neugliederung Nigerias in 12 Bundesstaaten
- 30.5.1967 Der Militärgouverneur der Ostregion Ojukwe erklärt die Unabhängigkeit dieser Provinz vom nigerianischen Bundesstaat und gründet die Republik Biafra. Alle ausserhalb Biafras lebenden Ibos werden aufgerufen, in ihr Stammesgebiet der ehem. Ostregion zurückzukehren. Grausamer Bürgerkrieg in Nigeria.

- Wirtschaftsblockade der nigerianischen Bundesregierung gegen Biafra. Unbeschreibliche Hungersnöte in der ehemaligen Ostregion.
- 12.12.1970 Sieg der Bundestruppen über Biafra. Ende des Bürgerkrieges. Ostregion wieder Bundesstaat der Republik Nigeria.
- 3.2-1976 Neugliederung Nigerias in 19 Bundesstaaten.

Der Autor verzichtet darauf, Bilder aus dem Biafra-Krieg wiederzugeben, die der Welt die hungernden und sterbenden Kinder vorführten, die spätestens ab Mitte der siebziger Jahre zu einem Synonym für Hunger und Elend Afrikas werden sollten.

### 3.3.2.13 Musikstudio, 1980-1982

Das Musiklehrmittel "Musikstudio" zeigt im zweiten Band auf der Seite 22 ein Foto "Kriegstanz der Bamun".

### 3.3.2.14 Seydlitz: Mensch und Raum, 1987

Das Lehrmittel "Seydlitz: Mensch und Raum" beschäftigt sich ab der Seite 132 unter dem Titel "Ein Kolonialkontinent Europas" auch mit den Auseinandersetzungen im damaligen Afrika:

Im Zeitalter des Imperialismus wurde schliesslich auch Afrika kolonialisiert, Frankreich eroberte seit 1834 Algerien, 1854 den Senegal. England besetzte 1882 Ägypten und betrieb erfolgreich eine Kap-Kairo-Politik, in den Burenkriegen (1899-1902) sogar gegen weisse Burenrepubliken. Portugal verteidigte seine afrikanischen Territorien in Angola und Mosambik. Das Deutsche Reich und Italien griffen ab 1884 nach den noch freien Küstengebieten. Auf der Berliner Afrikakonferenz (1884/85) einigten sich die Kolonialmächte auf Einflussphären und legten Regeln für die Okkupation Afrikas fest.

Die Zeit der Kolonisierung war voller Kämpfe, weil die europäischen Mächte ihre Konflikte auch in Afrika austrugen und weil hartnäckiger Widerstand und zahlreiche Aufstände afrikanischer Völker durch Eroberungszüge, Straf- und Vernichtungsaktionen unterdrückt wurden.

Wenn auch der Autor auf den Widerstand der schwarzafrikanischen Bevölkerung nicht näher eingeht, so wird dieser doch zumindest erwähnt. Zu den Auswirkungen des Sklavenhandels schreibt er weiter:

Dieser Menschenhandel, in den afrikanische Küstenbewohner aktiv einbezogen wurden, führte nicht nur zu hohen Menschenverlusten, sondern durch die gewaltsame Beschaffung der Sklaven, durch Kriege und Sklavenjagden zu einer tiefgreifenden Zerstörung vieler afrikanischer Völker und Kulturen und zur Zerrüttung geordneter politischer und gesellschaftlicher Werte und Strukturen.

Der Autor verschweigt nicht, dass auch afrikanische Völker in den durch den Sklavenhandel initiierten oder verstärkten Konflikten eine aktive Rolle spielten. Während der Zeit des Sklavenhandels schufen die Europäer Strukturen, die sich später auch für die Ausbeutung von Rohstoffen als hilfreich erwiesen.

Auf der Seite 133 beschäftigt sich der Autor mit der Entwicklung der frühen Demokratischen Republik Kongo:

Anfang der 50er Jahre entstand die erste politische Bewegung unter Schwarzafrikanern, 1958 kam es zu ersten Unruhen, die sich 1959 ausweiteten. Daraufhin beschloss die belgische Regierung, der Kolonie bereits zum 30. Juni 1960 die Unabhängigkeit zu gewähren.

Sezessionsversuche der Kupferprovinz Katanga (Shaba) und innenpolitische Wirren führten zum Bürgerkrieg. Dieser weitete sich zu einem internationalen Krisenherd aus, weil einerseits belgische Truppen direkt eingriffen und andererseits die sozialistisch orientierte Regierung Hilfe von der UdSSR erhielt. Erst durch den Einsatz einer UN-Truppe konnte die Kongokrise einigermaßen unter Kontrolle gebracht werden.

Unter Mobutu, der 1965 durch einen Putsch an die Macht kam, wurden die östlichen Berater ausgewiesen und ein prowestlicher Kurs eingeschlagen, der Zaire die Unterstützung westlicher Mächte sicherte... Jede Opposition im Land wurde und wird unterbunden und ausgeschaltet.

Die unruhige Geschichte des Landes spiegelt sich in seiner Namensgebung: Das bis zur Unabhängigkeit Belgisch-Kongo genannte Gebiet, trug ab 1960 bis 1971 den Namen Demokratische Republik Kongo, wurde dann unter Mobutus neuer Politik des kulturellen Erbes in Zaire umgetauft, in Anlehnung an das von den Portugiesen falsch ausgesprochene Bakongo-Wort "nzadi" (=Flusslauf), und heisst seit dem Sturz Mobutus durch Laurent-Désiré Kabila im Mai 1997 wieder Demokratische Republik Kongo.

### 3.3.2.15 Klangwelt-Weltklang 2, 1993

Der zweite Band des Lehrmittels "Klangwelt - Weltklang" erwähnt auf der Seite 44 das Hörbeispiel einer Kriegsmusik der "Banda Linda, Zentralafrika";

### 3.3.2.16 Seydlitz Erdkunde 1993-1995

Der dritte Band des Lehrmittels "Seydlitz Erdkunde" beschäftigt sich in mehreren Kapiteln mit verschiedenen Konflikten in Schwarzafrika. Auf der Seite 123 schreibt der Autor, über die Entwicklungsländer, zu denen auch die meisten afrikanischen Staaten zählen, dass "17 Mio. Menschen... auf der Flucht vor Krieg, Terror und Hunger" seien. Eine Karte "Hunger in Afrika (Stand 1993) bezeichnet die Staaten Liberia, Angola, Sudan, Äthiopien, Somalia, Ruanda, und Mosambik als "Länder, die unter Bürgerkrieg oder dessen Folgen leiden".

Auf der Seite 134 schreibt der Autor zu Nigeria:

...rund 250 verschiedene Völker und Stämme... und deren unterschiedliche regionale Verteilung führten in der Vergangenheit und Gegenwart immer wieder zu Putschversuchen und Bruderkriegen...

"Aus der Geschichte Nigerias" nennt der Autor unter anderem folgende Daten:

1804	Krieg der Fulani gegen die Haussa-Staaten, Sieg und Ausdehnung des Reiches nach Süden (Jorubaland)
1861	Lagos wird britische Kronkolonie, nachfolgend Unterwerfung der Joruba (1886), Ibo (1898) und Fulbe (Fulani/Haussa 1903)
1960-1966	Krisen, Unruhen, Militärputsch, Kampf um die Macht, Stammeseinmündersetzungen
1967-1970	Die Ostregion (Ibos) erklärt sich zur "Republik von Biafra", die Nord- und Westregion erobern nach 2,5 Jahren Krieg Biafra; Hungersnöte bei den Ibos, seitdem Militärregierung
1993	Geplante Einsetzung einer gewählten zivilen Regierung

Der Sieger der Wahl von 1993 Chief Moshood Abiola gelangte nie an die Macht, da die Wahlen durch die Militärregierung nicht anerkannt wurden. Abiola starb im Juli 1998 im Gefängnis, kurz vor seiner Freilassung und einen Monat nach dem Tod des nigerianischen Diktators Sani Abacha, der das Land fünf Jahre lang regierte. Der Nachfolger Abachas, General Abdusalam Abubakar versprach Ende Juli 1998 Neuwahlen und die Einsetzung einer zivilen, demokratisch gewählten Regierung auf den Mai 1999. Im August zeicheten sich Bestrebungen der Bevölkerung der südlichen Teile des Landes ab, sich vom Rest Nigerias loszusagen. Ob es der Militärregierung und der für 1999 geplanten Militärregierung gelingen wird, das Land zusammenzuhalten muss sich wieder einmal weisen.

Im Kapitel "Rassenkonflikte in Südafrika" schreibt der Autor auf der Seite 138 über die Wanderungen der Buren ins Landesinnere am Ende des 18. Jahrhunderts:

Sie dehnten gewaltsam ihr Siedlungsland aus und verdrängten dabei die Hottentotten und Buschmänner. Diese schwarzen Ureinwohner zogen sich schliesslich ins unfruchtbare Hinterland zurück...  
 Seit dem 18. Jahrhundert trafen die nach Norden vordringenden weissen Viehhalter auf nomadisierende Schwarze, die aus Ostafrika eingewandert waren. Im Kampf um das Weideland setzten sich die Weissen durch...  
 Mitte des 19. Jh. endete eine ganze Reihe von Kriegen gegen Schwarzafrikaner mit ihrer Unterwerfung...

In einem letzten Kapitel "Arbeitswanderungen und Armutsflüchtlinge" gibt der Autor auf der Seite 148 eine Karte "Länder mit Flüchtlingen (Auswahl) nach Angaben der UN-Flüchtlingskommission" mit Zahlen von April 1991 wieder. Für Afrika werden insgesamt rund 6 Millionen Flüchtlinge angegeben. Davon entfallen nach der Karte auf die einzelnen Länder als Aufnahmestaaten (Zahlen in Klammern: Flüchtlinge in Tausend): Algerien (170), Senegal (58), Sierra Leone (129), Elfenbeinküste (300), Kamerun (52), Uganda (142), Ruanda (22), Burundi (270), Simbabwe (183), Sudan (768), Äthiopien (985) Somalia (100), Kenia (35), Tansania (265), Zaire (427), Sambia (138), Malawi (940), Swasiland (420). Als Ursachen für die Flüchtlingsbewegungen werden unter anderem "Krieg und Bürgerkrieg, Menschenrechtsverletzungen und Bedrohung von Minderheiten" genannt.

Eine Grafik "Auf der Flucht", welche die Zahl der Flüchtlinge, die ihr Heimatland verlassen haben beziffert, gibt für Mosambik 1.725 Mio., Somalia 0.865 Mio., Äthiopien und Eritrea 0.835 Mio., Angola 0.404 Mio. und den Sudan 0.263 Mio. Flüchtlinge an.

Auf der Seite 149 folgt ein Text "Ruanda 1994" in dem es heisst:

Der Bürgerkrieg und die Massenmorde in Ruanda haben einen der grössten Flüchtlingsströme in der Geschichte ausgelöst. Fast eine halbe Mio. Menschen flohen innerhalb von zwei Tagen in das benachbarte Tansania. Als ruandische Rebellen der Patriotischen Front (FPR) das Grenzgebiet zu Tansania eroberten, wurde die Massenflucht plötzlich unterbrochen. Das

---

UN-Flüchtlingswerk forderte die FPR dringend auf, die Grenze wieder zu öffnen. In Tansania entstand bei der Kleinstadt Ngara nach UN-Angaben das grösste Flüchtlingslager der Welt mit fast einer halben Mio. Menschen. Tansania erliess einen dringenden Hilfsappell, weil es dem riesigen Zustrom nicht gewachsen sei.

Dieser grausamste Massenmord der schwarzafrikanischen Geschichte, der sich aus länger zurückliegenden Spannungen entwickelt hatte, zeigte deutlich auf, dass von solchen Geschehnissen nicht nur das betreffende Land, sondern auch die Nachbarländer in Mitleidenschaft gezogen worden.

### **3.3.2.17 Seydlitz Geographie, 1994-1996**

Der dritte Band des Lehrmittels "Seydlitz Geographie" greift auf der Seite 54 den Konflikt im Sahelgebiet auf, wenn es einen Regierungsbeamten aus Mali über die Nomaden aussagen lässt:

"Die Nomaden müssen endlich sesshaft gemacht werden: Sie bewegen sich ungebunden, sind bewaffnet, scheuen keinen Kleinkrieg um Weiden, kreuzen Grenzen nach Gutdünken, entziehen sich dem staatlichen Gesundheitsdienst, ebenso dem Schulbesuch..."

Auf der Seite 61 schreibt der Autor unter der Überschrift "Kenias Weg in die Neuzeit" über die Massai:

Das bekannteste Volk ist das der Massai, ein Volk einstmals kriegerischer Hirten...

Weiter schreibt der Autor, dass "das Massailand... allen Massai" gehörte. In den letzten Jahren kam es aber vermehrt zu Landkonflikten zwischen verschiedenen Volksgruppen, zu denen auch die Massai zählen. Dabei ging es nicht in erster Linie um das Land an sich, sondern um günstige Weideplätze und Wasservorkommen. (Kenia, ZDF 1998)

Der vierte Band des Lehrmittels enthält ein Kapitel "Schwarzafrika" indem der Autor auf der Seite 178 schreibt:

Schwarzafrika... das ist der Schauplatz von Massakern, Aufständen, Stammes- und Bürgerkriegen.

Damit zeichnet er das Bild des im Chaos versinkenden Kontinents, welches sich auch in den Zeitungs- und Fernsehberichten lange grosser Beliebtheit erfreute.

### **3.3.2.18 Diercke Erdkunde, 1995-1997**

Der vierte Band des Lehrmittels "Diercke Erdkunde" zeigt auf der Seite 150 zum Thema "Auf der Flucht" eine Grafik, die als Fluchtgrund neben anderen Krieg, Unterdrückung, Gewalt und Ungerechtigkeit nennt.

### **3.3.2.19 Zusammenfassung**

In 19 der untersuchten Lehrmittel aus dem Geographie- und Musikbereich, etwa der Hälfte der Geographielehrmittel und -bücher, wird kriegerisches Verhalten oder eine kriegerische Auseinandersetzung erwähnt.

Die folgenden Lehrmittel erwähnen bestimmte Volksgruppen als kriegerisch: "Leitfaden für den Geographieunterricht" (1934), die Somali und Massai; "Harms Erdkunde - Die Welt in allen Zonen" (1961), das alte Benin; "Fahr mit in die Welt" (1972), die Aschanti; "Länder und Völker" (60er Jahre), die Wadaikrieger (Tschad), und Äthiopier; "Seydlitz für Gymnasien" (1963- ca. 1971), die Massai; "List Geographie" (1972-1976), die Tuareg; "Seydlitz Geographie" (1994-1996), die Massai.

Kriegstänze werden in den Lehrmitteln "Fahr mit in die Welt" (1972), die Watussi; "Musikstudio" (1980-1982) die Bamun; "Klangwelt-Weltklang 2" (1993), die Banda Linda (Zentralafrika) erwähnt oder vorgestellt.

In den Lehrmitteln "Lesebuch für die Oberklassen" (30er Jahre) und "Geographie Widrig" (1967) sprechen die Autoren von der Entvölkerung des afrikanischen Kontinentes durch die stetigen "Stammeskriege", während in "Seydlitz: Mensch und Raum" (1987) von "tiefgreifende Zerstörungen" durch die vom Sklavenhandel initiierten Veränderungen die Rede ist.

Kolonialkriege werden in den Lehrmitteln "Länder und Völker" (60er Jahre), Äthiopien; "List Geographie" (1972-1976), Südafrika; "Neue Geographie" (1974-1976), Südafrika; "Seydlitz: Mensch und Raum" (1987), Senegal, Südafrika, Angola, und Mosambik; und "Seydlitz Erdkunde" (1993-1995), Nigeria und Südafrika, erwähnt.

Nur gerade drei der Lehrmittel sprechen von Spannungen zwischen arabischen und schwarzafrikanischen Völkern im Sahelgebiet: "Seydlitz für Realschulen" (1968), Sudan; "List Geographie" (1972-1976), Mali; und "Seydlitz Geographie" (1994-1996), ebenfalls Mali.

Von Bürgerkriegen ist in vier Lehrmitteln die Rede: "Dreimal um die Erde" (1977-1980), Biafra, ausserdem wird ausgesagt, die Bürgerkriege "hemmen" die "wirtschaftliche Entwicklung" der schwarzafrikanischen Staaten; "Geographie thematisch" (1977-1980), Biafra; "Seydlitz: Mensch und Raum" (1987), Kongo (Katangagebiet); und "Seydlitz Erdkunde" (1993-1995), Liberia, Angola, Sudan, Äthiopien, Somalia, und Ruanda, als damals aktuelle Bürgerkriege, Biafra als historischen Bürgerkrieg.

Eine ganze Reihe von Lehrmitteln enthält darüberhinaus weitere Aussagen. Im "Leitfaden für den Geographieunterricht" (1934) wird behauptet, die Europäer hätten die schwarzafrikanischen Gebiete befriedet. "Harms Erdkunde - Die Welt in allen Zonen" (1961) erwähnt den Militärdienst eines Schwarzafrikaners in der Royal Air Force in Nigeria. "Dreimal um die Erde" (1977-1980) äussert die Angst, ein allfälliger Bürgerkrieg in Südafrika könnte zum Ausfall von Rohstofflieferungen nach Europa führen, ausserdem werden der Biafrakrieg und die Vertreibung von Ausländern in Uganda (unter Idi Amin) als Argument für die Aufrechterhaltung der Apartheid in Südafrika benutzt. Das Lehrmittel "Seydlitz: Mensch und Raum" (1987) erwähnt als einziges ausdrücklich Aufstände der schwarzafrikanischer Völker gegen die Kolonisatoren. "Seydlitz Erdkunde" (1993-1995) erwähnt den Krieg der Fulani gegen die Hausa von 1804, ausserdem werden Flüchtlinge, speziell im Zusammenhang mit Ruanda, als Opfer des Krieges thematisiert. "Seydlitz Geographie" (1994-1996) charakterisiert Schwarzafrika als "Schauplatz von Massakern, Aufständen, Stammes- und Bürgerkriegen" (Bd. 4, S. 178). "Diercke Erdkunde" (1995-1997) erwähnt noch einmal Flüchtlinge.

Die Aufzählung zeigt, dass die älteren Lehrmittel dazu neigten, die Schwarzafrikaner als sich gegenseitig abschachtende "Stämme" zu charakterisieren, die nur Dank der Europäer den Frieden fanden, während erst ab Ende der sechziger Jahren die von den Europäern geführten Kolonialkriege und erst ab Mitte der siebziger Jahren erstmals Bürgerkriege in den unabhängig gewordenen Staaten Schwarzafrikas erwähnt werden. Die durch diese Binnenkriege ausgelösten Flüchtlingsströme finden sogar erst in den neunziger Jahren Erwähnung.

### 3.3.3 Religion

Im dritten Themenkreis soll die Darstellung der afrikanischen Religionen in den untersuchten Geographielehrmitteln diskutiert werden. Auf einen Einbezug der Musiklehrmittel wurde verzichtet. Wie schon bei den beiden anderen Themenkreisen werden nur diejenigen Lehrmittel erwähnt, die nennenswerte Aussagen zum Thema machen. Die Kommentare decken sich zu einem Grossteil mit denen, die in der Besprechung der einzelnen Lehrmittel gemacht wurden.

#### 3.3.3.1 Lehr- und Lesebuch für die thurgauischen Volksschulen, 1912

Das älteste der untersuchten Lehrmittel äussert sich nur in einem einzigen Abschnitt auf der Seite 386 über die Menschen Schwarzafrikas, in dem er heisst:

...Das Christentum hat noch wenig Eingang in Afrika gefunden; stark verbreitet ist im Norden die mohammedanische Religion. Millionen von Negern aber leben im Zustande heidnischen Aberglaubens und entsetzlicher Roheit...

Die Leser erfahren also, dass der Schwarzafrikaner ein Heide von entsetzlicher Roheit ist, der seinen Zustand wohl aber nicht selbst verschuldet hat, da ja das Christentum noch nicht bis zu ihm vorgedrungen ist.

### 3.3.3.2 Leitfaden für den Geographieunterricht, 1934

Der Autor des "Leitfadens" beschreibt unter dem Titel "Die Religion" die verschiedenen Glaubenssysteme der schwarzafrikanischen Menschen. Auf der Seite 213 schreibt er zum "Fetisch- und Dämonendienst", nach der Aussage, dass der Mensch in der Religion versuche, "die Rätsel, welche ihn bewegen" zu lösen:

Fetisch- und Dämonendienst ist die Religion niedrigstehender Völker. Bei diesen Heiden ist das Priestertum (Zauberer, Schamane) stark entwickelt (Verehrung der Tiere und Ahnen).

Der anschließende Vergleich des Islam mit dem Christentum scheint die Sichtweise des Autors in Bezug auf die verschiedenen Religionen widerzuspiegeln (S. 213):

...Der Islam (= Hingabe an Gott), der heute noch in... Afrika an Verbreitung gewinnt, ist wie das Christentum eine monotheistische (= ein Gott) Religion. Dieses ist die Religion der Europäer, die es durch die Mission unter die Heiden bringt.

Nach Ansicht des Autors ist es also die Aufgabe "der Europäer,... durch die Mission" den Glauben an den einen Gott unter die niedrigstehenden Heiden Schwarzafrikas zu bringen. Eine Folgerung die sich aus der Sichtweise auf die schwarzafrikanischen Religionen und der Tatsache, dass das Christentum, wie im "Lehr- und Lesebuch für die thurgauischen Volksschulen" von 1912 bemerkt wurde, in Afrika damals "noch wenig Eingang" gefunden hatte, ergab.

### 3.3.3.3 Harms Erdkunde - die Welt in allen Zonen, 1961

Harms Erdkunde enthält einen Text "Afrika, bevor die Europäer kamen" von Leo Frobenius, der die in den weiter oben erwähnten Zitaten behauptete "Überlegenheit" der christlichen Europäer gegenüber den schwarzafrikanischen "Heiden auf die Tatsache zurückführt, dass die Europäer damit die Greuel des Sklavenhandels zu rechtfertigen versuchten (S. 262):

So wurde der Begriff Fetisch als Symbol einer afrikanischen Religion erfunden. Eine europäische Fabrikmarke! Ich selbst habe in keinem Teil Afrikas die Fetischanschauung bei Negern gefunden. Die Vorstellung vom 'barbarischen Neger' ist eine Schöpfung Europas.

Diese Folgerung ist nicht sehr weit hergeholt, betrachtet man die Veränderung des europäischen Bildes von den Schwarzafrikanern im Laufe der Zeit. (Sie dazu die Zusammenfassung zum "Das Bild des schwarzafrikanischen Menschen durch die Jahrhunderte" auf Seite 58 dieser Arbeit.)

### 3.3.3.4 Schweizerischer Mittelschulatlas, 1962

Der "Schweizerische Mittelschulatlas" von 1962 zeigt auf der Seite 107 eine Karte zu den Religionen, auf der fast ganz Schwarzafrika als den Naturreligionen zugehörend bezeichnet wird.

### 3.3.3.5 Geographie Widrig, 1967

Während die bisher betrachteten Geographielehrmittel und -bücher nur sehr kurz auf die Religionen in Schwarzafrika eingegangen sind, widmet Widrig dem Thema in seinem Buch "Geographie" eine längere Passage.

In seinen Ausführungen über "Die Negerstämme" schreibt Widrig auf den Seiten 302 und 303 zur Religion dieser Menschen:

Es ist wahrscheinlich, dass ursprünglich der Glaube an ein höchstes göttliches Wesen die Grundlage für die Religion des Neger war. Heute stehen der Ahnenkult, der Geisterglaube und der Fetischdienst im Vordergrund. Die Neger glauben an ein Weiterleben nach dem Tode. Sie glauben, dass ihnen die Toten Gutes oder Böses bringen können. Deshalb ist bei jeder Gelegenheit auf die Seelen der Verstorbenen Rücksicht zu nehmen. Man hat ihnen Opfer und Gaben darzubringen. Dieser Ahnenkult ist ein wesentlicher Bestandteil der Religion der afrikanischen Naturvölker.

Widrig geht hier eindeutig davon aus, dass seine eigene Religion, nämlich das Christentum, die einzig wahre sei, von der die Schwarzafrikaner im Verlaufe der Geschichte irgendwie abgefallen wären. - Eine Vorstellung, die sich schon bei den ersten Missionaren auf dem afrikanischen Kontinent fand, wie Bitterli in seinem Buch "Die 'Wilden' und die 'Zivilisierten'" schreibt: "Während sich der Christenmensch nach dem Sündenfall mühsam zur wahren Gotteserkenntnis emporgearbeitet hatte, war nun freilich der Un- oder Irrgläubige, aus Gründen, welche sich die theologischen Theoretiker sehr verschieden erklärten, immer mehr von Gott abgefallen; seine Gottesverehrung hatte sich zum Götzendienst pervertiert, das Bemühen um Reinheit der Sitten war dem Hang zur Ausschweifung aller Art gewichen. Doch die guten Seelenkräfte lebten auch im Heiden fort; da sie aber zu wenig entwickelt waren, als dass dieser den Weg zu Gott allein hätte finden können, ergab sich für den Christenmenschen die moralische Aufgabe, dem Heiden zu helfen. Neben die lebensrechtliche Verpflichtung zur äusseren Mission trat also, wenn man will, eine christlich-humane Verpflichtung, die vom Grundgedanken eines einzigen Schöpfergottes und von der Einheit des Menschengeschlechtes ausging." (Bitterli 1977, S. 108) - Nur so kann Widrig zum Schluss kommen, dass die "Neger" ursprünglich monotheistisch veranlagt waren. Wie zweifelhaft eine solche Annahme ist, zeigt nicht nur ein Blick auf die noch heute existierenden Glaubenssysteme in aller Welt, sondern auch eine Betrachtung alter Glaubenssysteme wie sie z. B. bei den Indianern Nordamerikas, den Schamanen Sibiriens, den Hindus Indiens oder im vorchristlichen Europa verbreitet waren.

Die weiteren Ausführungen Widrigs beschreiben den Umgang schwarzafrikanischer Menschen mit dem Zufall und Unglücksfällen (S. 302):

...Scheidet jemand durch Krankheit oder Unglücksfall, durch den Zahn wilder Tiere oder durch Feindeshand aus dem Leben, ist der Neger überzeugt, dass der Tod nur durch den Willen eines Geistes oder eines Zauberers verursacht worden ist. Die unmittelbaren Todesursachen erscheinen ihm nur als das Mittel, dessen sich der Geist bediente. Also nicht das Krokodil, das seinen Bruder verschlang, ist der Schuldige, sondern ein Geist im Innern des Tieres. Es kann aber auch ein Hexer unter den Menschen gewesen sein. In diesem Fall muss der vermutliche Missetäter durch eine Giftprobe oder ein sonstiges grausames Mittel ausfindig und unschädlich gemacht werden. So sind Glück und Unglück, Erfolg und Misserfolg deutliche Anzeichen dafür, dass Geister in das Leben eingegriffen haben. Man fürchtet sich vor ihnen, besonders in der Nacht...

Ein Blick zurück in die Geschichte Europas zeigt, dass ähnliche Vorstellung auch nach der Aufklärung den Europäern gar nicht so fremd waren, man denke nur an die in ganz Europa durchgeführten "Hexenverbrennungen" oder die von katholischen Priestern in einigen Gegenden Europas bis heute praktizierten "Teufelsaustreibungen". Zu solchen Eskalationen scheint es, nach dem aktuellen Wissensstand, in Schwarzafrika nie gekommen zu sein.

Den traditionellen Glaubensvorstellung treten heute die Glaubenssysteme einer zunehmend christianisierten oder islamisierten Gesellschaft entgegen, obwohl auch unter den Anhängern dieser neueren Religionen die alten Überlieferungen durchaus noch Bestand haben.

Über den in der Literatur immer wieder beschriebenen Fetischdienst der Afrikaner, lässt sich Widrig folgendermassen verlauten:

Es können aber auch irgend ein gewöhnlicher Gegenstand, ein Stein, ein Lehmklumpen, eine Muschel, ein Baum oder eine geschnitzte Holzfigur von den Geistern zum Aufenthaltsort gewählt werden. Man nennt einen solchen Gegenstand einen Fetisch, dessen Bedienung Fetischdienst.

Der Glaube um diese Geister, besser würde man sie als Hausgötter bezeichnen, wie dies beispielsweise in China der Fall ist, wurde von den Europäern oft missverstanden, die in der "Anbetung der Gegenstände" einen

Götzendienst zu erkennen glauben. Dabei betet der Gläubige keinesfalls den Gegenstand an, sondern die spirituelle Macht, die sich diesen Gegenstand oder das Lebewesen als "Wohnsitz" auserkoren hat - man könnte ebensogut behaupten, dass ein gläubiger Christ ein Stück Holz verehere, wenn er sich vor dem Kreuz niederkniet und betet.

Widrig fährt in seinen Schilderungen fort, wobei zu sagen ist, dass seine Behauptung bezüglich Menschenblut mit anderen Quellen nicht verifiziert werden konnte und eher an eine immer wieder praktizierte Diffamierung Andersgläubiger erinnert (siehe weiter unten).

Die Fetische werden durch Zauberdoktoren, die Medizinmänner, ins Leben gerufen. Diese Leute fabrizieren irgend ein Zaubermittel, das sie ins Innere der Holzgötzen bringen, ohne welches der Fetisch keine Zauberkraft ausstrahlen würde. Er soll Wohltaten erweisen und Missetäter anzeigen. Die Medizinmänner bestimmen, welche Opfer und Gaben ihm dargebracht werden müssen. Zuweilen sind die Fetische mit Menschenblut oder Öl zu bestreichen. Damit ein solcher Ölgötze weiss, in welcher Richtung er seine Kraft wirken lassen soll, werden Nägel darein geschlagen. Er gleicht dann "einer unförmigen Puppe mit roh geschnitztem Gesicht, so voller Nägel, dass er aussieht wie ein Stachelschwein". Die Medizinmänner spielen oft eine unheilvolle Rolle, indem sie unschuldige Menschen irgend eines Verbrechens schuldig erklären und sie einem qualvollen Tode ausliefern.

Diese Art des "Voodos", aus den Filmen Hollywoods über Haiti unterdessen einer breiten Öffentlichkeit bekannt, ist, sofern sie tatsächlich in dieser Form praktiziert wurde, sicherlich nur für einen Teil der Bevölkerung Afrikas, der seltsamerweise nie näher präzisiert wird, zutreffend.

Widrig schliesst mit einem Abschnitt auf Seite 303 die jeglicher gesunden Argumentation entbehrt, selbst wenn seine Vorwürfe betreffend der Menschenfresserei punktuell zutreffen sollten (sie konnten mittels anderer Quellen nicht eindeutig belegt werden, obwohl die Anschuldigung auch in weiteren Lehrmitteln auftritt):

Es scheint, dass auch die Menschenfresserei, der Kannibalismus, mit Religion und Aberglauben zusammenhängt. Indem Sklaven, gefangene Feinde und Hexer getötet und den Geistern als Opfer dargebracht wurden, gelangten deren Teile auch in die Bratpfanne oder an den Spiess, wobei es nurmehr ein kleiner Schritt war, die Getöteten nach bestimmten Vorschriften zu verzehren...

Um den wahrscheinlichen Wahrheitsgehalt solcher Aussagen ins rechte Licht zu rücken, sei angemerkt, dass viele Chinesen noch in den fünfziger Jahren der Überzeugung waren, Christen würden in ihren Gottesdiensten kleine Kinder verzerren.

Eine weitere Erwähnung der Religionen in Schwarzafrika findet sich auf der Seite 306, auf der Widrig zu einem mit "Hamiten und Semiten" betitelten Abschnitt schreibt:

Die hamitischen Fulbe, Haussa und Tibbu haben sich stark mit Negern gemischt. Die meisten dieser Völker sind zum Islam übergegangen und fanatische Mohammedaner geworden...

Trotz dieser "negativen" Auswirkungen - die betroffenen Völker sind für das Christentum verloren, auch wenn vor allem amerikanische Sekten noch immer versuchen, diese zur "Heilslehre" ihrer Form des Christentums zu bekehren - schreibt Widrig über die Araber, dass sie den Schwarzafrikanern "Sprache und Religion" gebracht hätten. Er stuft die traditionellen Glaubenssysteme also nicht nur als Perversion des ursprünglichen Glaubens an ein göttliches Wesen ein, sondern spricht ihnen überhaupt ab, Religion zu sein.

### 3.3.3.6 Seydlitz für Realschulen, 1968

Das Lehrmittel "Seydlitz für Realschulen" beschäftigt sich im Band 3 im Kapitel "Hirten Händler, Hackbauern" auch kurz mit der Religion der beschriebenen Völker. Auf der Seite 34 vermerkt der Autor dass die "Sudanneger den Islam" von "den eingewanderten Stämmen" der Fulbe und Haussa übernommen hätten. Die Verbreitung des Islams in Afrika am Ende des 20. Jahrhunderts ist aus der Karte "Religionszugehörigkeit" auf der Seite 574 im Anhang dieser Arbeit zu ersehen.

### 3.3.3.7 Erdkunde Oberstufe, 1968-1969

Etwas ausführlicher geht der Band 1 von "Erdkunde Oberstufe" auf die religiösen Vorstellungen schwarzafrikanischer Menschen auf der Seite 59 ein:

...Die Religion in den besser erschlossenen Gebieten wurde vom... Islam und in jüngerer Zeit vom Christentum überprägt. Ursprünglich entsprach sie der Stellung der Menschen zur Natur. Den Naturgewalten wurden göttliche Kräfte zugesprochen (Animismus). Blitz, Donner, Sturm und Wasser wurden und werden noch verehrt. Um die guten und bösen Geister günstig zu stimmen, Krankheit und Tod zu bannen, bringt man ihnen Opfer dar (Dämonismus). Dinge, die als schädlich oder nützlich galten, wurden als Idole verehrt (Fetischismus). Zauber- und Geisterglaube kennzeichnen diese niedrigste Form des Polytheismus.

Die Glaubenssysteme Schwarzafrikas werden also pauschal als "niedrigste Form des Polytheismus" bezeichnet, nur in den "besser erschlossenen Gebieten" wurden diese von Christentum und Islam überprägt, so die eurozentrische Sichtweise. Trotz der eher abfälligen Wortwahl unterscheidet sich der Text doch stark von der Sichtweise der Lehrmittel vom Beginn des Jahrhunderts, die mit Ausnahme des Textes von Frobenius, die schwarzafrikanischen Religionen mit tiefster Abscheu betrachteten, aus denen es die Schwarzafrikaner zu erretten galt, notfalls auch durch den Islam.

### 3.3.3.8 Länder und Völker, Ende 60er Jahre

"Länder und Völker" geht im Band 3 auf der Seite 45 als erstes der untersuchten Lehrmittel auf das Christentum in Äthiopien ein, dass sich weitgehend unabhängig von der katholischen Kirche entwickelt hat:

Schon früh, im 4. Jahrhundert n. Chr., drang von Ägypten her das koptische Christentum ein und wurde zur Staatsreligion. Daher ist das Land eine christliche Insel in einer islamischen Umwelt.

Obwohl die Christen Äthiopiens immer wieder durch den stärker werdenden Islam unter Druck gerieten, wurden sie, trotz Teilnahme an den Kreuzzügen, weitgehend von den islamischen Gegenangriffen verschont. Den Betrachter der neunziger Jahre erinnert das aktuell praktizierte Christentum der Äthiopier rein äusserlich stark an islamische Formen der Religionsausübung.

Den traditionellen Religionen widmet der Autor nur einen einzigen Satz auf der Seite 51:

Die Religion der heidnischen Neger ist ein Geisterglaube, und zwar verehrt er die Naturgewalten und die Seelen der Verstorbenen.

Damit reduziert der Autor die grosse Vielfalt der Glaubensformen auf die Begriffe "Geisterglaube", "Animismus" und "Ahnenverehrung".

### 3.3.3.9 Seydlitz für Gymnasien 1963- ca. 1971

Auch der "Seydlitz für Gymnasien" sagt auf der Seite 90 des fünften Bandes unter der Überschrift "Die Religionsgemeinschaften" kaum mehr über die traditionellen schwarzafrikanischen Religionen aus:

...Die niederen religiösen Formen der Geister- und Zauberglaubens, des Animismus und Fetischismus und der Ahnenverehrung, sind eng an Naturerlebnisse gebunden...

Die in Schwarzafrika immer noch bedeutenden traditionellen Religionsformen werden hier also nicht nur als "niedrige" Formen betrachtet, der Autor verwendet auch Begriffe wie "Animismus" und "Fetischismus", ohne sie zu erläutern, geschweige denn auf ihre Problematik einzugehen.

### 3.3.3.10 Geographie für die oberen Klassen der Volksschule, 1972-1977

Wieder etwas ausführlicher kommt der vierte Band "Die Kultur" des Lehrmittels "Geographie für die oberen Klassen der Volksschule" auf die Religionen Schwarzafrikas zu sprechen. Eine erste Aussage zum Einfluss des Islams findet sich in einem Brief eines Schweizer aus Kamerun auf der Seite 50 des Bandes über die Kultur:

Die meisten Bewohner des Nordens sind Mohammedaner. Überall kann man sehen, wie sie den Gebetsteppich ausbreiten, aus einem Kaldor Wasser über Gesicht, Hände und Füsse giessen, sich gegen Mekka neigen, den Boden küssen und ihre Gebete verrichten.

Je nach Angaben sollen Ende des 20. Jahrhunderts 25-51% der rund 14 Mio. Menschen zählenden Bevölkerung Kameruns traditionellen Religionen anhängen, während 33-50% sich zum Christentum und 16-25% zum Islam bekennen, wobei das Christentum vor allem im Süden, d.h. den Küstengebieten, und der Islam vor allem im Norden - gegen die Sudanzone hin - dominant sind.

Im gleichen Band beschäftigt sich der Autor unter dem Titel "Religion" mit den Glaubenssystemen Schwarzafrikas, wobei er auf den Seiten 58f. einen Schwarzafrikaner zu Wort kommen lässt:

...Die Religion gilt bei uns Afrikanern viel mehr als bei euch... Bei euch besteht eine tiefe Kluft zwischen der Religion und der praktischen Lebensführung. Religion und Leben sind bei euch zwei verschiedene Dinge. Leider kamen das Christentum und der Kolonialismus von denselben Ausgangspunkten nach Afrika. Bei der Verwaltung unseres Volkes war die Kirche ein enger Mitarbeiter der Regierungen.

So war es unvermeidlich, dass die Kirche Schaden erlitt. Stünde es in unserer Macht, uns mit Europa in Verbindung zu setzen, so würden wir raten, die Europäer sollten sich nicht als christliches, sondern einfach als europäisches Abendland bezeichnen.

Dieses Zitat, die erste Äusserung eines Schwarzafrikaners zum Thema innerhalb der untersuchten Lehrmittel, ergänzt der Autor auf der Seite 59 mit weiteren Angaben:

Rund 20% aller Afrikaner sind heute Christen, fast ebensoviele Mohammedaner. Etwa 60% halten an ihren einheimischen Religionen fest...

Der Glaube der Afrikaner hat manche überraschende Ähnlichkeit mit dem christlichen Glauben. Zwar gibt es viele geistige Einzelwesen, die ins Leben eingreifen, aber die Afrikaner glauben auch an einen Schöpfer der Welt. Er schuf das Ur-Paar der Menschen und schenkte diesem von seiner eigenen, unvergänglichen Kraft. Diese ersten Menscheneltern bekamen Kinder und gaben von ihrem Leben an sie weiter. Beim Sterben des ersten Menschenpaares ging ihr Leib zur Erde zurück, doch als geistige Wesen blieben sie lebendig. Es ist den Verstorbenen nach afrikanischer Vorstellung möglich, das Leben ihrer Kinder und Enkel zu beeinflussen.

Dieser Abschnitt ist zu allgemein gehalten, da sich wie schon erwähnt die Kulturen, und damit die Glaubensvorstellungen der afrikanischen Völker über ein weites Spektrum hinziehen. Zudem sind einige der "überlieferten" Glaubensvorstellungen stark von christlichen Einflüssen geprägt und gerade die unseren Glaubenssystemen ähnlichen Überlieferungen werden besonders gern zu Objekten der Forschung erklärt. Der Autor fährt fort (S.59):

Für den Afrikaner ist die Lebenskraft wichtig. Er möchte möglichst viel Lebenskraft haben. Sie bedeutet für ihn gesund sein, kräftig sein, Freude haben, Mut besitzen. Er unternimmt alles, um zu diesen Eigenschaften zu kommen. Er vollbringt eine gute Tat, wenn er auch seinen Kindern und seinen Eltern dazu verhilft. Der Lebenskraft schadet er, wenn er unaufrichtig oder eifersüchtig ist, wenn er hasst oder lügt.

Über die Lebenskraft kommt der Autor auf die Ahnen und deren Verehrung zu sprechen. Dazu schreibt er:

Die leiblichen Vorfahren und Nachkommen sind dem Afrikaner die Nächsten. Von ihnen hofft er am meisten Hilfe für das Leben zu bekommen, und ihnen kann er auch am meisten geben. Darum ist für ihn die Familie so wichtig. Die Nächstenliebe gegenüber fremden Menschen liegt ihm weniger. Nächstenliebe weit über die Familie hinaus ist eine christliche Tugend.

Ein Arzt aus Lambarene erzählt, er habe immer wieder erlebt, wie gross der Zusammenhalt innerhalb der Familie sei, wie selbstverständlich in diesem Rahmen Gastfreundschaft geübt werde. Dagegen sei er nicht selten überrascht gewesen zu sehen, wie engherzig die Afrikaner denken und handeln, wenn ein anderer um Hilfe bittet. Wenn man als Fremder allerdings das Vertrauen eines Afrikaners gewonnen habe, dann sei es auch wieder anders, dann werde man nämlich als Sohn oder als Vater einfach in den Familienkreis aufgenommen.

Neben dem Text bildet die Seite 59 auch eine Plastik der Dogon "Ahnenpaar der Dogon, Westsudan" ab. Die Dogon haben eine ganz eigene Kultur, welche aufgrund ihrer Besonderheiten seit ihrer "Entdeckung" durch europäische Anthropologen Gegenstand der Forschung ist. Die Seite 60 zeigt das Foto einer afrikanischen Maske. Ausserdem enthält die Seite ein Gedicht über die Ahnen, auf welches hier nicht weiter eingegangen wird, da es aufgrund des Textes nicht eingeordnet werden kann und wenig zum Bild des schwarzafrikanischen Menschen beiträgt. Dazu schreibt der Autor:

Mit der Religion haben auch die Masken etwas zu tun. Sie sind dazu da, die Menschen immer wieder an ein rechtes Leben zu mahnen, und sie helfen ihnen auch, ein solches zu führen. Die Masken haben Kraft. Zum Beispiel vertreiben sie das Böse. Sie helfen auch, Menschen mit schlechten Absichten festzustellen und ihr schlimmes Tun zu vereiteln. Manchmal sprechen durch sie die verstorbenen Vorfahren und erteilen Ratschläge. Oder sie haben nach der Meinung der Afrikaner auch einen Einfluss auf die Ernte.

Derjenige, der eine Maske trägt, ist kein gewöhnlicher Mensch mehr, sondern ein höheres Wesen. Die Maske macht ihn zu etwas Überirdischem. Weil sie diese Fähigkeit hat, ist die Maske auch heilig und nicht etwa nur ein Spielzeug. Darum gibt es auch strenge Vorschriften, wie man mit den Masken umgehen soll. Masken haben also eine ganz wichtige Aufgabe im

---

Leben der afrikanischen Völker. Bei uns versteht man ihren eigentlichen Sinn nicht mehr, obwohl Masken früher auch bei uns verwendet wurden. Heute dienen sie noch zur Verkleidung an der Fasnacht...

Je nach Volk und Kultur spielen die Masken eine mehr oder weniger wichtige Rolle. In den islamischen oder christianisierten Gegenden haben sie aber stark an Bedeutung verloren, ganz im Gegensatz zur Musik, die auch in den Städten im Zusammenhang mit Feiern immer wieder in traditionellem Stil aufgeführt wird.

Der Autor des Lehrmittels versucht also nicht nur ein ausführlicheres Bild schwarzafrikanischer Religionsausprägungen zu geben, sondern er verzichtet auch auf eine Wertung derselben.

#### **3.3.3.11 Dreimal um die Erde, 1977-1980**

Der Band 2 des Lehrmittels "Dreimal um die Erde" hält auf der Seite 40 die Vielfältigkeit der afrikanischen Religionsformen fest, wenn es zur Kernaussage "Die Stämme unterscheiden sich vielfach... in Rasse, Sprache, Religion und Bildungsstand" eine Tabelle zur Religionszugehörigkeit in Nigeria wiedergibt. Die einzelnen Angaben, Mohammedaner (48%), Christen (33%) und Naturreligionen (19%), ergänzen sich dabei praktischerweise auf 100%, obwohl aufgrund von Daten aus anderen Ländern anzunehmen ist, dass viele Menschen zwei der erwähnten Glaubenslehren praktizieren, denn nicht selten hängen die Mitglieder einer Familie unterschiedlichen Glaubenssystemen an.

Obwohl der Autor die "Naturreligionen", d.h. die traditionellen Religionen, erwähnt, geht er nicht näher darauf ein, so dass sich die Leser abgesehen von der Idee der Naturnähe kein Bild machen können.

#### **3.3.3.12 Seydlitz Erdkunde 1993-1995**

Nachdem der Autor von "Seydlitz Erdkunde" im Band 3 auf der Seite 108 in der Beschreibung der Bevölkerung Afrikas festgehalten hat, dass zu den "wesentlichen Kennzeichen" eines Volkes seine Religion gehört, schreibt er auf der Seite 134 im Kapitel zu Nigeria, einem Land, das "unterschiedliche Völker mit verschiedenen Religionen" zu einem Staat vereint, dass die "erste Begeisterung über die Unabhängigkeit... für kurze Zeit die alten Stammes- und Religionsgegensätze vergessen" liess. Eine Karte auf der gleichen Seite zeigt die Verteilung der "Religionen in Nigeria" und in einem Textkasten "Aus der Geschichte Nigerias" wird erwähnt, dass die Hausa, die um 700 in das Gebiet des nördlichen Nigerias eingewandert waren, um 1100 islamisiert wurden und 1841 die christliche Missionierung der Ibo, einem Küstenvolk begann. Über die statistischen und kartographischen Informationen geht einmal mehr die Beschreibung der traditionellen Religionen Schwarzafrikas vergessen.

#### **3.3.3.13 Diercke Erdkunde, 1995-1997**

Diercke Erdkunde, das neueste der untersuchten Lehrmittel beschreibt im Band 3 auf der Seite 47 im Kapitel "Frauen in Burkina Faso" die Religionszugehörigkeiten der Familie des 13jährigen Mädchens Khadija:

Khadija und ihre Eltern sind Moslems, ihre Verwandten dagegen bekennen sich zum Christentum. Alle sind aber auch Animisten geblieben, d. h. sie glauben auch an Naturgeister oder den Einfluss von den Seelen der Ahnen auf ihr gegenwärtiges Leben.

Eine für das Landesinnere Westafrikas häufige Konstellation, die von einer gewissen Toleranz der Religionsgemeinschaften füreinander zeugt. Mindestens solange keine Abwerbungen von der einen Konfession zur anderen angestrebt werden, eine Verhaltensregel an die sich besonders christliche Gemeinschaften amerikanischer Prägung oft nicht halten und dadurch immer wieder für Unruhen sorgen.

Obwohl das Lehrmittel also auf die verschiedenen Religionen eingeht, bleiben auch hier die Leser mit einer vagen Beschreibung des Glaubens an "Naturgeister" und die "Seelen der Ahnen" allein.

### 3.3.3.14 Zusammenfassung

Eine Zusammenfassung des vermittelten Bildes der religiösen Vorstellungen der Menschen Schwarzafrikas im 20. Jahrhundert, bei der auch die Aussagen der Musiklehrmittel mitberücksichtigt werden, findet sich im Teil "Ergebnisse der Untersuchung" unter dem Untertitel "Religion" ab der Seite 526 dieser Arbeit.

### 3.3.4 Weitere Themenkreise

Neben den vorgestellten Themenkreisen enthalten die Teile "Der schwarzafrikanische Mensch im Geographielehrmittel", "Der schwarzafrikanische Mensch im Musiklehrmittel" und "Der schwarzafrikanische Mensch im Lesebuch und Comic" weitere Themen innerhalb der Besprechung der Einzelwerke. Die für das Thema wichtigsten Zitate und Anmerkungen sind durch Querverweise miteinander verknüpft. Die folgende thematische Auflistung verweist jeweils auf den ersten Eintrag einer Kette von Verweisen zu dem unter "Themenkreis" genannten Thema:

THEMENKREIS	SEITE
<b>Landwirtschaft:</b>	
Brandrodung .....	362
Hackbau .....	140
Heuschreckenschwärme .....	107
<b>Entwicklung in Schwarzafrika:</b>	
Apartheid .....	149
Elendsquartiere .....	158
Entwicklungshilfe, siehe auch Ochsenpflüge .....	145
Hunger .....	107
Karibastaudamm .....	161
Ochsenpflug .....	267
Schulabgänger .....	269
Sklavenhandel .....	95
Ujamaa .....	287
Ungünstige Lage des Kontinents .....	135
Voltastaudamm .....	170
Wildbestände .....	106
<b>Exportprodukte:</b>	
Eisenerzabbau .....	157
Kaffee .....	112
Kakao .....	156
Sisal .....	225
Tee .....	164
<b>Krankheiten</b>	
Lepra .....	232
Malaria .....	132

<b>THEMENKREIS</b>	<b>SEITE</b>
Schlafkrankheiten .....	145
<b>Länderdarstellungen:</b>	
Angola .....	159
Äthiopien .....	112
Botswana .....	161
Demokratische Republik Kongo .....	158
Kenia .....	123
Madagaskar .....	115
Malawi .....	203
Mali .....	255
Mauretanien .....	100
Mosambik .....	159
Nairobi .....	165
Namibia .....	162
Nigeria .....	123
Ruanda .....	165
Sambia .....	161
Simbabwe .....	160
Tansania, siehe auch Ujamaa .....	221
Tschad .....	264
<b>Nahrungsmittel Schwarzafrikas:</b>	
Erdnuss .....	216
Maniok .....	115
<b>Personen:</b>	
Nkrumah, Kwame .....	218
Schweitzer, Albert .....	124
<b>Sonderthemen:</b>	
Benin (Nigeria) .....	29
Brautgeschenk .....	106
Kano (Nigeria) .....	373
Kinder .....	246
Lagos (Nigeria) .....	157
Medizinmann .....	201
Menschenfresser .....	139
Sahelzone .....	317
Timbuktu (Mali) .....	28
Tourismus .....	166
Traditionelle Erziehung .....	244
Trommelsprache .....	155
<b>Völker:</b>	
Buschmänner .....	97
Hausa, Volk und Sprache .....	29
Massai .....	164

<b>THEMENKREIS</b>	<b>SEITE</b>
Pygmäen .....	101
<b>Wirtschaft:</b>	
Kleinbusse als Transportmittel .....	156
Markt .....	107
Terms of Trade .....	322